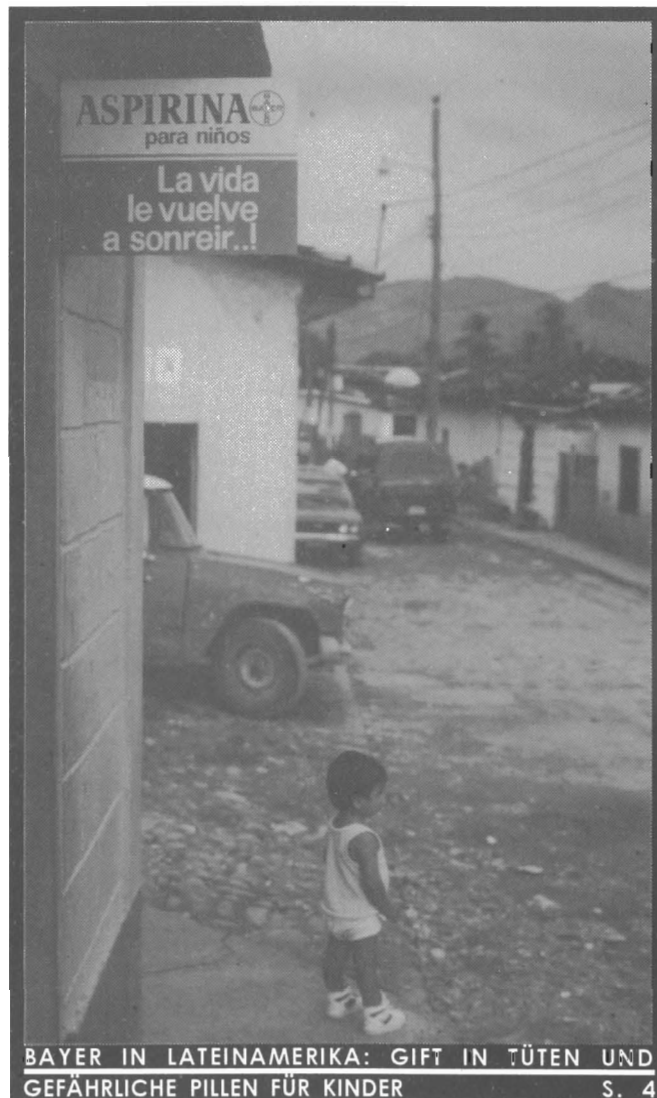


# STICH

13. JAHRG.  
3 / 95  
AUGUST 95



# WORT...

DIE ANDEREN INFORMATIONEN ZU EINEM MULTINATIONALEN CHEMIEKONZERN

## FÜR FREUNDE & BEKANNTE

# STICH- WORT BAYER

nur DM 2,--  
pro Heft

Noch immer findet STICH-  
WORT BAYER nicht aus-  
reichend Verbreitung. Des-  
halb bieten wir allen Abo-  
nennInnen und Mitglie-  
dern die Möglichkeit, zu-  
sätzliche Hefte für DM 2,--  
pro Stück für die Weiter-  
gabe an Freunde & Bekann-  
te zu kaufen. Hinzu kommt  
noch Porto: DM 2,-- bis 2  
Hefte, DM 5,-- ab 3 Hefte.

## COUPON

Ja, ich bestelle zur regel-  
mäßigen Lieferung (4 x/Jahr)  
zusätzlich zu meinem Abo-  
bzw. Mitgliedsheft

// 2 Expl. STICHWORT BAYER  
für DM 4,-- zzgl. DM 2,-- Porto

// 5 Expl. STICHWORT BAYER  
für DM 10,-- zzgl. DM 5,-- Porto

// 10 Expl. STICHWORT BAYER  
für DM 20,-- zzgl. DM 5,-- Porto

Name

Vorname

Straße

Ort

Tel.

CBG, PF 15 04 18, 40081 Düsseldorf

## STICHWORT BAYER 3/95 INHALT



### "DRITTE WELT"

Gift in Tüten und gefährli-  
che Pillen für Kinder.  
Haarsträubende  
Vertriebspraktiken in  
Lateinamerika

SEITE 4

### "DRITTE WELT"

"Die Probleme sind die  
selben!"  
GewerkschafterInnen  
von BAYER DO BRASIL in  
Deutschland

SEITE 8

### SCHLAGLICHTER

AKTION & KRITIK, S. 10  
KAPITAL & ARBEIT, S. 11  
POLITIK & EINFLUSS, S. 13  
IG FARBEN & HEUTE, S. 13  
"DRITTE WELT", S. 14  
DRUGS & PILLS, S. 14  
GENE & KLONE, S. 14  
PLASTE & ELASTE, S. 17  
GIFT & MÜLL, S. 17  
PESTIZIDE, S. 17  
UMWELTGIFTE, S. 18  
WASSER, S. 18  
PROPAGANDA  
& MEDIEN, S. 18  
RECHT & BILLIG, S. 20  
HAUPTVERSAMMLUNG, S. 20  
IMPERIUM, S. 20  
ÖKONOMIE, S. 21  
UNFÄLLE, S. 21  
STANDORTE, S. 22  
FORSCHUNG, S. 22  
SPORT, S. 23

SEITE/N 10 - 23

### CHLORCHEMIE

Chemische Industrie  
verunglimpft PROGNOS-  
Studie

SEITE 24

### TIERVERSUCHE

Irweg Tierversuch.  
Russisch Roulette für  
VerbraucherInnen.

SEITE 26

## STICHWORT BAYER 3/95 IMPRESSUM

STICHWORT... - Die anderen  
Informationen zu einem multinationa-  
len Chemiekonzern. 13. Jahrgang  
Postvertriebsstück F 10848 F  
Hg.:

**COORDINATION  
GEGEN  
BAYER-GEFahren**

[CBG e. V.], Für mehr Umweltschutz  
und sichere Arbeitsplätze bei BAYER -  
weltweit. Die CBG ist ein internationales  
Selbsthilfe-Netzwerk, das vom mul-  
tinationalen BAYER-Konzern Betroffene  
und an diesem Konzern Interessierte  
zusammenschließt und die Tätigkeit  
dieses Multis kritisch begleitet. Ziel der  
Arbeit ist es, die von BAYER ausgehen-  
den Gefahren für Mensch, Tier und  
Mittelwelt bekanntzumachen, einzudäm-  
men und möglichst ganz abzustellen.  
Je ein Exemplar von STICHWORT... wird  
dem Vorstand des BAYER-Konzerns,  
Kaiser-Wilhelm-Allee, 51373 Leverkusen,  
übersandt. LeserInnen haben so-  
mit die Möglichkeit, die Konzernlei-  
tung zu bitten, zu bestimmen, in  
STICHWORT... behandelten Themen,  
Stellung zu beziehen.

Redaktion: v.i.S.d.P. Hubert Ostendorf  
(ho), Mitarbeit: Uwe Friedrich (uf), Phillip  
Minkes (pm), Axel Köhler-Schnuro (aks)

Marc Pletzer (mp), alle c/o Hubert  
Ostendorf, Schöndorffstr. 2, 40229  
Düsseldorf, Fon & Fax: (021 1) 2611363  
NEU e-mail:  
Co\_gegen\_Bayer@Nadeshda.gmx.de

Geschäftsleiter: Fon: (021 1) 333911, Fax:  
(021 1) 333940

Bankverbindungen:  
Ökobank Frankfurt/Main, Konto-Nr.  
17 96 12, BLZ 500 90 100  
Postgironr. Essen, Konto-Nr.  
378383 - 439, BLZ 360 100 43

Eigenverlag.  
Satz, Layout, Vertrieb; CBG  
Druck: Wir danken dem Bundesvor-  
stand von BÜNDNIS 90/ DIE GRÜNEN,  
Bornheim, ganz herzlich für den Druck.

Anzeigen:  
Es gilt die Anzeigenpreisliste vom  
01.01.1994 (1/1 S. sw DM 1.000,--,  
1/2 S. DM 600,--; 1/3 S. = 1 Spalte DM  
350,-- zzgl. MWST.)

STICHWORT... erscheint in 4 Ausgaben  
pro Jahr. Das Einzelheft kostet DM 12,--,  
das Jahresabonnement DM 48,-- (ermä-  
bigt: DM 30,--). Mitglieder und Förderer  
der COORDINATION erhalten  
STICHWORT... kostenlos.

Der Nachdruck von Artikeln aus  
STICHWORT... ist ausdrücklich  
erwünscht. Bitte Quelle angeben und  
zwei Belegexemplare übersenden.

Für unverlangt eingesandte  
Manuskripte, Bilder und Fotografien  
wird keine Haftung übernommen.  
Rechtlich geschützte Warenzeichen  
werden in STICHWORT... ohne  
gesonderten Hinweis genannt. Da-  
raus ist nicht auf die freie Verwend-  
barkeit der Markennamen zu  
schließen.

Eigentumsvorbehalt:  
Die Zeitschrift STICHWORT... bleibt  
solange Eigentum des Absenders, bis  
sie dem/der Gefangenen persönlich  
ausgehändigt worden ist. Wird die  
Zeitschrift dem/der Gefangenen nicht  
persönlich ausgehändigt, ist sie dem  
Absender unter Angabe des Grades  
unverzüglich zurückzusenden.

Zur Aufnahme in den portosparenden  
Postzeitungsdienst hat die Deutsche  
Bundespost verfügt, den Firmennamen  
BAYER aus dem Titel dieser Zeitschrift  
zu streichen. STICHWORT... ist her-  
vorgegangen aus STICHWORT BAYER.

## LIEBE LESERINNEN UND LESER,

konzernkritische Arbeit hat einen ungewohnten Aufwind erfahren in diesem Land. Seit dem Boykott gegen die nordseeverschmutzende SHELL AG, der immerhin bewirkt hat, daß die ausgediente Bohrisel nun doch nicht auf hoher See versenkt wird, ist deutlich geworden, daß umweltfeindliches Verhalten selbst in konservativsten Bevölkerungs- und PolitikerInnenkreisen nicht auf Gegenliebe stößt. Andererseits wurde auch deutlich, daß ausgerechnet jene ParlamentarierInnen, die noch stets die Interessen der Multis vertreten haben, mitunter in wohlfeile, weil öffentlich populäre Kritik verfallen, ohne freilich die Grundzüge ihrer Politik zu verändern. Diese nämlich werden von den Konzernen diktiert. BAYER-Vorständler gehen in den Bonner Ministerien ein und aus. Sie sind stets dabei, wenn darüber verhandelt wird, wie hoch die zulässigen Grenzwerte am Arbeitsplatz, im Abwasser und in der Umwelt sind. Sie reden mit, wenn die Gesetze über Gentechnik und Tierschutz verändert werden. Bis auf allerhöchste politische Ebenen hat die chemische Industrie noch ihre Hände im Spiel. Bundeskanzler Helmut Kohl etwa war früher einmal bei der BASF. Ex-Bundespräsident Richard von Weizsäcker kommt von BOEHRINGER. IG CHEMIE-Chef Rappesitz bei BAYER im Aufsichtsrat; ebenso Bauernpräsident Constantin von Heeremann, und so weiter und so fort.

An der Einfußnahme der Konzerne auf politische Entscheidungen können auch rot-grüne Regierungen wenig ändern. Der Druck des BAYER-Konzerns hat sogar indirekt Eingang in die Koalitionsvereinbarung in Nordrhein-Westfalen



Hubert Ostendorf ist Mitglied im Vorstand der COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN und Redakteur von STICHWORT BAYER.

gefunden. Hier heißt es etwa: Die „Biotechnologie hat sich ... zu einem wichtigen Forschungs- und zu einem aussichtsreichen Wirtschaftszweig entwickelt. ... Die Landesregierung wird diese Entwicklung im Hinblick auf den Pharmazie- und Chemiestandort Nordrhein-Westfalen weiter fördern.“ Da wird auch die frisch gebackene grüne Umweltministerin Börbel Höhn nichts gegen unternehmen können. Schließlich kommentierte BAYER-BOß Manfred Schneider das neue Regierungsbündnis unverhohlen mit den Worten: „Regierungen kommen und gehen, aber BAYER bleibt.“ Treffender läßt sich eigentlich nicht ausdrücken, wer die Macht im Lande hat.

Doch der erfolgreiche landesweite Kampf gegen die Versenkung der SHELL-Bohrinsel hat demonstriert, daß es möglich ist, selbst multinationale Konzerne in ihre Schranken zu weisen. Die jahrelange Auseinandersetzung mit dem BAYER-Konzern hat aber auch gezeigt, daß Widerstand kontinuierlich sein muß. Nur so können langfristig Erfolge gegen das scheinbar allmächtige Herrschaftsgebaren multinationaler Konzerne erreicht werden.

Die Erfolge der COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN sind, verglichen mit dem globalen Zerstörungspotential des Leverkusener Multis, nur gering. Doch immerhin: Es konnte erreicht werden, daß die Dünnsäureverklappung in der Nordsee eingestellt wurde. In Brasilien geschaffte GewerkschafterInnen mußten wieder eingestellt werden und vor dem Bundesverfassungsgericht in Karlsruhe konnten wir einen spektakulären Sieg zum Schutz der freien Meinungsäußerung gegen BAYER davontragen.

Während der allgemeine Zorn auf SHELL sich längst gelegt hat und das Benzin wieder hektoliterweise aus den Zapfsäulen fließt, muß BAYER weiterhin mit uns rechnen. Keine Hauptversammlung mehr, auf der wir nicht präsent wären. Kein Jahr mehr, in dem wir nicht kontinuierlich die schmutzigen Seiten der hochglänzenden Konzernbilanz enthüllten. Und: Keine Ruhe mehr in Sachen brauner Vergangenheit. Bis heute weigert sich BAYER, die ehemaligen ZwangsarbeiterInnen von Auschwitz und deren Hinterbliebenen zu entschädigen. Wer daran erinnert, wird vom Werkschutz brutal aus dem Saal entfernt. Um der Forderung Nachdruck zu verleihen, hat die COORDINATION zu diesem Thema ein neues Buch herausgegeben, das engagierte Hintergrundanalysen und erschütternde Zeitdokumente liefert. Titel der Veröffentlichung: IG FARBEN, Von Anilin bis Zwangsarbeit. Wir bitten alle Leserinnen und Leser, das Buch zu bestellen (Coupon Seite 7) und uns so zu helfen, unsere konzernkritische Arbeit fortzusetzen. Wir werden keine Ruhe geben.

*Hubert Ostendorf*

# BAYER.

# Gift in Tüten und gefährliche Pillen für Kinder

## Haarsträubende Vertriebspraktiken für BAYER-Substanzen in Mittelamerika

**Mittelamerika heute, das bedeutet Ausrichtung auf die USA, Wirtschaftsboom, Verstädterung und - so in El Salvador und im Norden Guatemalas - Bürgerkrieg. Die neoliberalen Politiker, oft die in Wahlen bestätigten einstigen Diktatoren, haben sich bedingungslos den Gesetzen des Weltmarkts verschrieben, mit allen Konsequenzen: minimale Ausgaben im sozialen Bereich, exportorientierte Landwirtschaft und eine Gesetzgebung, die BAYER und anderen Unternehmen weitgehend freie Hand läßt. Bericht über eine Reise von Philipp Mimkes.**

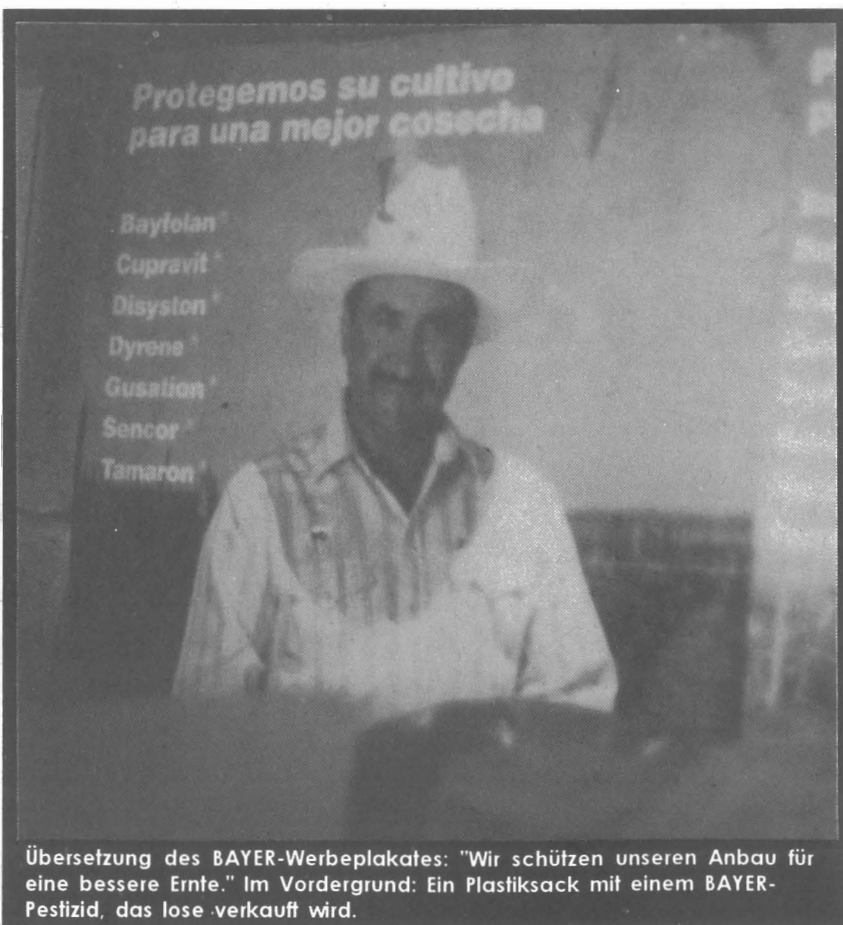
Die Wirtschaft konzentriert sich fast vollständig auf die wenigen Zentren, die wegen der permanenten Landflucht unkontrolliert ausufern und deren Elendsviertel sich ständig vergrößern. Gleichzeitig wächst die Armut der Landbevölkerung, denn die Löhne auf den Plantagen der Großgrundbesitzer sind weit niedriger als in der Stadt und die Kleinbauern auf den lokalen Märkten spüren die Konkurrenz durch importierte Güter. Besonders günstig hingegen ist das Klima für Großunternehmen, daher begeg-

nen einem an allen Ecken und Enden allseits bekannte Namen: TOYOTA, ICI, SONY... und BAYER. Kein zweiter deutscher Konzern ist in Mittelamerika so massiv präsent, denn sowohl im Bereich Pharma als auch bei den Pestiziden ist der mittelamerikanische Markt einer der lukrativsten in der "3. Welt" überhaupt. Sogar in kleinen Orten sieht man Reklame. Besonders aggressiv beworben wird beispielsweise das umstrittene ASPIRIN JUNIOR. Sämtliche Pharmaprodukte, vom Schmerzmittel bis zum Anti-

biotikum, sind erhältlich in Drogerien und Gemischtwarenläden - ohne Rezept.

Am erschreckendsten sind aber die Zustände im Pestizidsektor, in dem BAYER der größte Anbieter ist. In jedem noch so kleinen Dorf findet man "Agrarzentren" für sog. Pflanzenschutzmittel und Spritzmaschinen. Die Läden sind meistens in den Farben eines Herstellers angestrichen - am häufigsten in den BAYER-Farben grün und blau. Die Besitzer erhalten Kredite von den Pestizid-Großhändlern, wofür dann hauptsächlich die betreffende Marke verkauft wird. Im Angebot sind die stärksten Gifte, die überhaupt auf dem Weltmarkt erhältlich sind. Von BAYER beispielsweise die Produkte NEMACUR, FOLIDOL, DISYSTON, TAMARON, LEBAYCID, CUPRAVIT und viele andere von der Weltgesundheitsorganisation (WHO) zum Teil als "extrem gefährlich" eingestufte Substanzen. Die VerkäuferInnen sind häufig jugendliche Aushilfen, die auf Nachfrage kaum über die gefährlichen Stoffe informiert sind; Sicherheitsdatenblätter sind in der Regel nicht vorhanden. Dennoch sind alle Präparate frei erhältlich (wie von der COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN häufig dokumentiert wurde). Der Umgang ist allgemein sehr sorglos, wozu die bunte Werbung sicher ihren Teil beiträgt. Versicherungen des BAYER-Konzerns, alle Präparate würden von geschultem Personal an lizenzierte AnwenderInnen verkauft werden, klingen da wie ein zynischer Witz.

Das unglaublichste Erlebnis hätte ich im von Touristen gerne be-



Übersetzung des BAYER-Werbepaketes: "Wir schützen unseren Anbau für eine bessere Ernte." Im Vordergrund: Ein Plastiksack mit einem BAYER-Pestizid, das lose verkauft wird.



suchten Antigua (Guatemala). In einem "Centro Agrícola" stehen offene Säcke mit dem berühmten NEMACUR (das mit dem toxischen Ölsyndrom in Spanien und mit dem Tod vieler Menschen in der sog. 3. Welt in Verbindung gebracht wird), aus denen mit einer Schaufel das Granulat in Tüten abgefüllt und gewogen wird, so wie beim Obsthändler nebenan die (gespritzten) Früchte. Ein Blick in ein Fachbuch der Toxikologie lehrt dagegen das Fürchten: 500mg NEMACUR können einen erwachsenen Menschen tödlich vergiften!

Bemühungen der internationalen Staatengemeinschaft, Pestizide entsprechend ihrer Gefährlichkeit zu klassifizieren und mit Verhaltensregeln für den Verkauf zu versehen, werden durch solch einen verantwortungslosen Export ins Lächerliche gezogen. Zwar hat auch BAYER den sogenannten FAO-Code (FAO = Welternährungsorganisation) unterschrieben, nach dem nur in solche Länder exportiert wer-

**Versicherungen des BAYER-Konzerns, alle Präparate würden von geschultem Personal an lizenzierte AnwenderInnen verkauft werden, klingen da wie ein zynischer Witz.**

den darf, in denen ein vollständiger Schutz der AnwenderInnen gewährleistet ist. Doch Papier ist geduldig. Für Produkte wie NEMACUR und FOLIDOL, die laut WHO-Klassifizierung in die Gruppe 1 a ("extrem gefährlich") gehören, gilt laut der Selbstverpflichtung: "Verkauf nur an professionelle Anwender mit persönlicher Lizenz für das entsprechende Pestizid, für die die Pestizid-Ausbringung der wesentliche Bestandteil ihrer Arbeit ist. Ausbringung nur mit Schutzanzug, Hand-, Augen-, Fuß-, und Atemschutz". In Wirklichkeit jedoch besitzen die KäuferInnen in Mittelamerika nur in den seltensten Fällen eine persönliche Lizenz und tragen wegen des tropischen Klimas auch keine Schutzanzüge. Dennoch weigert sich BAYER seit Jahren, die (im FAO-Kodex zugesicherten) Konse-



Heuchlerische BAYER-Werbung. Dieses Plakat ermahnt dazu, Pestizide nur in Originalgefäßen zu kaufen. Gleichzeitig werden BAYER-Gifte in Säcken geliefert und lose verkauft.

quenzen aus den häufig dokumentierten Mißständen zu ziehen und den weiteren Verkauf dieser Nervengifte einzustellen. Das Gegenteil ist der Fall. Durch aggressives Marketing soll sichergestellt werden, daß auch in Zukunft Flugzeugen die verflüssigten Pestizide gleichmäßig über Plantagen und benachbarte Dörfer versprühen. Wen wundert angesichts solcher Praktiken, daß die WHO die Zahl

derer, die sich jedes Jahr mit Pestiziden vergiftet, auf mindestens 2 Mio Menschen schätzt.

BAYER indes können derartige Berichte nicht erschüttern. Auf der diesjährigen Hauptversammlung fiel Vorstands-Boß Schneider nichts besseres ein als die stereotype Aussage: "Wir vertreiben nur sichere Produkte".




Auf der diesjährigen BAYER-Hauptversammlung sagte Vorstands-Boß Schneider: "Wir vertreiben nur sichere Produkte".

## PILLEN OHNE BEIPACKZETTEL

(ho) BAYER vertreibt in vielen Ländern der sog. Dritten Welt Arzneimittel, die es in dieser Form in Deutschland nicht gibt. Beispiel: ASPIRIN FORTE. Das Mittel enthält mehr Wirksubstanz und mehr Coffein als das gleichnamige Präparat in Deutschland. Bei CAFIASPIRINA und YASTA kann nur geraten werden, welche Substanzen die Pillen enthalten. CAFIASPIRINA wird im 8er-Pack in Papier gepreßt abgegeben. Die in Deutschland und anderswo übliche Schachtel nebst Beipackzettel mit den Hinweisen zu Risiken und Nebenwirkungen entfällt. Auf der Papierverpackung von CAFIASPIRINA sucht man solche Hinweise vergebens. Hier steht lediglich, daß das Mittel gegen Schmerzen hilft. Bei YASTA ist zwar ein Aufdruck auf den einzeln verpackten und verkauften Tabletten angebracht, dieser ist jedoch so klein, daß er nicht gelesen werden kann.

**"Zu Risiken und Nebenwirkungen lesen Sie die Packungsbeilage und fragen Sie Ihren Arzt oder Apotheker." Mit diesem Satz muß BAYER in Deutschland seine Werbung versehen. In Lateinamerika dagegen ist eine Packungsbeilage oft gar nicht vorhanden. Dennoch behauptet BAYER immer wieder, in allen Ländern der Welt würden gleiche Standards eingehalten.**

Besonders irreführend ist die Bezeichnung bei ASPIRINA PARA NIÑOS, das wie CAFIASPIRINA und YASTA frei verkauft wird. Die Produktbezeichnung suggeriert, daß das Mittel speziell für Kinder (PARA NIÑOS) entwickelt worden ist. Ein Warnhinweis, klein auf dem Blister aufgedruckt, erläutert jedoch geheimniskrämerisch, daß es für Kinder unter 12 Jahren unter bestimmten Umständen nicht geeignet sei. In Deutschland hat BAYER das entsprechende Präparat mit dem Handelsnamen ASPIRIN JUNIOR nach umfangreichen Protesten vom Markt genommen. Es steht im Verdacht, das gefährliche, tödlich verlaufende Reye-Syndrom auszulösen.

**ASPIRINA**   
para niños

**La vida  
le vuelve  
a sonreír..!**

ASPIRIN für Kinder - in Deutschland wegen gefährlicher Nebenwirkungen längst vom Markt genommen, in Lateinamerika überall frei erhältlich.

**NEU** Noch unzensuriert. Jetzt bestellen.

# Bericht über die Geschäfte der IG FARBEN

Überall auf der Welt wird der Opfer des Nationalsozialismus' gedacht. Doch während hochrangige Regierungsvertreter wohlfeile Reden halten, warten ehemalige Zwangsarbeiter des IG FARBEN-Konzerns noch immer auf eine gerechte Entschädigung. Die COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN (CBG) hat nun unter dem Titel „IG FARBEN: ... von Anilin bis Zwangsarbeit“ ein Buch vorgelegt, das die Verantwortung der Konzerne für Auschwitz und andere Verbrechen belegt.

Eines der dunkelsten Kapitel der deutschen Geschichte ereignete sich hinter Stacheldraht. Hunderttausende Menschen mußten unter grausamsten Bedingungen Zwangsarbeit für den IG FARBEN-Konzern leisten. Die meisten verloren ihr Leben, „vernichtet durch Arbeit“, wie es im SS-Jargon hieß. Die chemische Industrie, allen voran der BAYER-Konzern, hat von dieser unheilvollen Entwicklung nicht nur profitiert, sondern sie aktiv herbeigeführt. Der damalige BAYER-Generaldirektor Carl Duisberg war es, der das FARBEN-Kartell zusammengeschmiedet hat. Die IG FARBEN hat Hitler frühzeitig unterstützt, den Bau von Auschwitz finanziert und schließlich ein eigenes Werk (BUNA II) mit angehörigem KZ (Monowitz) installiert. Die LeserInnen des Buches werden engagiert in die historischen Zusammenhänge eingeführt, die mit ausgewählten Dokumenten und Abbildungen angereichert worden sind.

Ein besonderes Augenmerk richten die AutorInnen, darunter der bekannte Faschismus-Experte Otto Köhler, auf die Verbrechen, die im Namen von Rassenwahn und Profitsucht begangen worden sind. Ein Briefwechsel zwischen BAYER und der SS „betreffs der Lieferung von Frauen“ zu medizinischen Versuchen dokumentiert, auf welch grausame Weise die Menschenwürde mißachtet worden ist. „Alle Frauen sind gestorben. Wir werden uns wegen einer neuen Lieferung demnächst an sie wenden“, heißt es in einem Schreiben aus dem Hause BAYER.

Nach dem Krieg wurde die IG FARBEN formal entflochten. Doch die Macht von BAYER, HOECHST und BASF ist heute größer denn je. Wen wundert da, daß BAYER seine Geschichte von hochrangigen

**Günstige Staffelpreise / Rabatte**  
ab 5 Expl. 10%, ab 10 Expl. 15%  
ab 25 Expl. 20%, ab 50 Expl. 25%  
ab 100 Expl. 30%



Professoren reinwaschen läßt und Forderungen nach Entschädigung mit Gewalt erstickt. Die Rede eines Kritikers zu diesem Thema auf der Hauptversammlung (im Anhang des Buches dokumentiert) wurde vom Werkschutz brutal verhindert.

Besondere Beachtung verdient ein Kapitel, das sich mit einem hierzulande nicht bekannten Fall in den USA befaßt. Ein ehemaliger Zwangsarbeiter hat gerichtlich durchgesetzt, daß er die Nachfolger der IG FARBEN auf Entschädigung verklagen darf, ein Tatbestand, der bei BAYER, HOECHST und BASF für einige Aufregung sorgen Rechtsgeschichte schreiben wird.

COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN (Hg.):  
IG FARBEN: ... von Anilin bis Zwangsarbeit  
Schmetterling Verlag, Stuttgart  
ISBN 3-926369-46-9, 240 Seiten, viele Fotos  
nur DM 24,80

## COUPON

Ja, ich bestelle \_\_\_\_\_ Buch/Bücher "IG FARBEN: ... von Anilin bis Zwangsarbeit" zum Preis von DM 24,80 pro Stück zzgl. DM 5,- für Porto und Verpackung (einmalig, für die gesamte Lieferung). Einen Verrechnungsscheck in Höhe von DM \_\_\_\_\_ lege ich bei.

Name: \_\_\_\_\_  
Vorname: \_\_\_\_\_  
Adresse: \_\_\_\_\_  
Tel.: \_\_\_\_\_ Unterschrift \_\_\_\_\_

Bestellung bitte an: CBG, PF 15 04 18, 40081 Düsseldorf

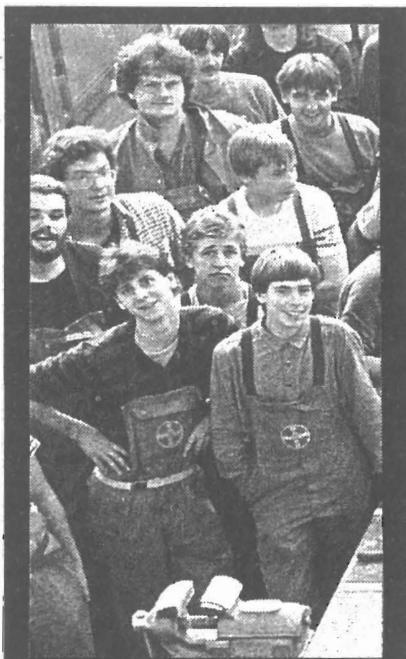


# „Die Probleme sind die dieselben!“

## GewerkschafterInnen und Betriebsräte von BAYER DO BRASIL zu Gast in Deutschland

Eine Delegation brasilianischer GewerkschafterInnen - zum Teil Mitglieder in Betriebsräten und Fabrikkommissionen von BAYER DO BRASIL in Belford Roxo, Sao Paulo und Salvador de Bahia - war auf Einladung der KollegInnen der Wuppertaler Belegschaftsliste sowie der Leverkusener Liste für Durchschaubare Betriebsratsarbeit zu Gast an mehreren deutschen Betriebsstandorten des BAYER-Konzerns, um Erfahrungen auszutauschen und Probleme der Gewerkschaftsarbeit zu diskutieren. Von Uwe Friedrich.

„Von Euren Erfahrungen lernen“ - war der Leitsatz von Gästen und Gastgebern, sind es doch - auf den ersten Blick - sehr ähnliche Probleme, mit denen BAYER-Beschäftigte hier und in Brasilien zu kämpfen haben: Arbeitsplatzabbau durch Personalausdünnung und Auftragsvergabe an Fremdfirmen; Flexibilisierung; Auslagerung ganzer Produktionslinien; schlechte Sicherheitsstandards und vieles mehr.



Vielen BAYER-Beschäftigten in Deutschland ist das Schicksal ihrer brasilianischen KollegInnen nicht egal. Die Konzernleitung jedoch sieht internationale Kontakte mit Skepsis. Auch die offizielle Gewerkschaft (IG CHEMIE) hält sich bedeckt.

Staatliche Industriesektoren in Brasilien zeigen an, in welche Richtung Regierung und Industrie gehen wollen: In der Petrochemischen Industrie wurden innerhalb der letzten 5 Jahre 50 Prozent der Arbeitsplätze abgebaut; hauptsächlich durch Vergabe von Aufträgen an Fremdfirmen. Mit dieser Fremdvergabe sollen zudem die tariflich festgelegten Lohnkosten unterschritten werden. Bei BAYER DO BRASIL in Sao Paulo ist die Belegschaft von 1982 bis heute von 3.700 auf 1.815 gesunken; in Belford Roxo von 2.500 Ende der achtziger Jahre auf heute 1.700. Dabei blieben alle bislang hergestellten Produkte im Sortiment. Es ist also in allen Abteilungen "abgespeckt" worden.

Erfolg des Kampfes der Gewerkschaften vor Ort war der Abschluß eines neuen Tarifvertrages mit BAYER im Bereich des Werks Sao Paulo vor wenigen Wochen. Dort konnte vor allem eine Erhöhung des Durchschnittslohnes um 68 US-\$ erreicht werden. Erfolg gewerkschaftlicher Interessenvertretung wie sie bis vor kurzem nur in Belford Roxo und Salvador de Bahia möglich war. Doch die Gewerkschaft konnte sich sukzessive von Belford Roxo nach Sao Paulo ausdehnen und vor Ort neue Strukturen aufbauen. Größter Erfolg gewerkschaftlicher Arbeit in Salvador de Bahia war 1988 die Festlegung der maximalen Arbeitszeit auf 6 Stunden täglich bei durchgehender Schicht (32 Wochenstunden). Diese fortschrittliche Regelung wurde allerdings seit 1990 schritt-

weise einseitig zurückgenommen. Heute gelten maximal 8 Stunden tägliche Arbeitszeit bei 5 Schichten.

**Wie BAYER selbst auf den Besuch der BrasilianerInnen reagiert, ist nur mit dem Clichee „nach Konzernherrenart“ treffend zu bezeichnen: Noch am Tag der Veröffentlichung des Besuchs durch ein Flugblatt der Wuppertaler Belegschaftsliste wurde die Information per Fax an die Werksleitungen in Brasilien geschickt. Ein Schelm, wer sich Böses dabei denkt!**

In Belford Roxo wurde zusammen mit HOECHST die Firma DYESTAR gegründet, welche Textilfarbstoffe entwickelt - eine ähnliche Entwicklung wie die Zusammenlegung der Farbsparten der beiden Chemieriesen in Deutschland. Ähnliche Probleme also wie in den deutschen BAYER-Betrieben - und dennoch besteht ein grundlegender Unterschied zur Situation der brasilianischen KollegInnen: Von etwa 160 Millionen Erwerbstätigen in Brasilien besitzen nur 23 Millionen eine offizielle staatliche Arbeitserlaubnis; und von diesen werden nur etwa 16 Millionen von ausgehandeltten Manteltarifverträgen erfaßt. Dies hat natürlich Konsequenzen für die



arbeitsrechtliche und soziale Absicherung der Arbeiter und Angestellten - die meisten KollegInnen werden nach wie vor ohne Widerspruchsmöglichkeiten fristlos gekündigt, sie sind weitgehend rechtlos gegen Repression im Betrieb. Die Grundlage von Gewerkschaftsarbeit, die faschistische „Charta der Arbeit“ - in den dreißiger Jahren durch den Diktator Vargas nach Mussolini-Modell geschaffen - legte sog. Staatsgewerkschaften fest und verbietet auch noch nach heute bestehendem Rechtssystem die gewerkschaftliche Tätigkeit innerhalb der Betriebe.

Gemeinsames Zukunftsproblem der KollegInnen in Brasilien und Deutschland ist das Konzept der schlanken Produktion („Lean production“). Die Diskussion in Brasilien entspinnt sich von Unternehmerseite eher über das japanische Modell der Lean production, das entwickelt und angewandt

wurde, um in Zeiten des Arbeitskräftemangels die Produktivität und Wettbewerbsfähigkeit auf dem Weltmarkt zu steigern. Die brasilianischen GewerkschafterInnen bei BAYER fragen sich allerdings, wozu ein solches Konzept angesichts 36 Millionen Arbeitsloser gut sein kann. Auch in der sog. ersten Welt wird die Umsetzung der „Lean production“ keinesfalls zur Weitergabe des damit erwirtschafteten Profits an die Beschäftigten führen. Die deutschen und brasilianischen KollegInnen waren sich darin einig, daß die internationale Zusammenarbeit unter den Beschäftigten zu nehmen muß, um das Ausspielen der Beschäftigten sowie ganzer Produktionsstandorte durch den BAYER-Konzern verhindern zu können. Der deutsch-brasilianische Austausch ist dazu ein hoffnungsvoller Ansatz.

Auf die gewerkschafts-offizielle Seite der Medaille sind allerdings

nach wie vor Mißtrauen und Berührungsangst gegenüber den KollegInnen im Süden geprägt. So lud die IG CHEMIE bei BAYER im Dezember den Vorsitzenden der Fabrikkommission von Belford Roxo ein, ohne die „eigenen“ Betriebsräte darüber zu informieren. Dem brasilianischen Kollegen wurde ein fünfminütiger Besuch der Betriebsrats-Sitzung gestattet. Die Öffentlichkeit erfuhr von diesem Besuch bezeichnenderweise erst aus der BAYER-eigenen Betriebszeitung *Unser Werk*.

Wie BAYER selbst auf den Besuch der BrasilianerInnen reagiert, ist nur mit dem Clichee „nach Konzernherrenart“ treffend zu bezeichnen: Noch am Tag der Veröffentlichung des Besuchs durch ein Flugblatt der Wuppertaler Belegschaftsliste wurde die Information per Fax an die Werksleitungen in Brasilien geschickt. Ein Schelm, wer sich Böses dabei denkt!!!



Ein Transparent mit der Losung der deutsch-brasilianischen Zusammenarbeit zwischen BAYER-KollegInnen: "Solidarität statt Konkurrenz."

AKTION & KRITIK

## Verbot gefordert

Ein völliges Verbot der Verwendung von Pyrethroiden in Innenräumen hat der Petitionsausschuß im Bundestag von der Bundesregierung gefordert. Die bisher vorliegenden wissenschaftlichen Untersuchungen wiesen "eindeutig einen Zusammenhang zwischen Gesundheitsschäden unter Verwendung von Pyrethroiden in Innenräumen nach", erklärten die Abgeordneten. Die vom Bundesgesundheitsministerium entworfene Verordnung, nach der Insektizide, die Pyrethroide enthalten, eindeutige Warnungen vor einem unsachgemäßen Gebrauch enthalten sollen, seien "nicht ausreichend".

Die Umsetzung dieser Forderung hat so gut wie keine Chancen. Das Bundesgesundheitsministerium erwägt bestenfalls, den Verkauf bestimmter Insektizide an Laien zu verbieten. Betroffen sind jedoch nur Mittel, die besonders langlebige Pyrethroide enthalten.

Der BAYER-Konzern ist der größte Hersteller von Pyrethroiden, die zu den gefährlichsten Nervengiften überhaupt gehören. Die Mittel werden nicht nur zum Töten von Insekten, sondern auch zur "Ausrüstung" von Teppichen, Wolle und Stoffen benutzt (SWB berichtete mehrfach). Der Chemiemulti wehrt sich nach Kräften gegen jegliche gesetzliche Produktionseinschränkung. Pyrethroide, so heißt es, seien bei "sachgemäßer Anwendung" ungefährlich und sicher. Die COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN fordert seit Jahren ein gesetzliches Verbot der Pyrethroide und aller gefährlicher Pestizide.

## Minister gegen BAYER

Bundeszukunftminister Dr. Jürgen Rüttgers ist verärgert: Er könne verstehen, wenn BAYER aus ökonomischen Gründen Forschungs- und Produktionskapazitäten ins Ausland verlege. Nicht zustimmen könne er jedoch, wenn für diese Standortentscheidungen die Rahmenbedingungen für Technologieentwicklungen in Deutschland ins Feld gezogen würden, meinte er in Anspielung auf Äußerungen von Konzernchef Manfred Schneider. Die deutschen Rahmenbedingungen entsprächen europäischem Niveau, betonte der Bundesminister.

## Internationale Solidarität

T-Shirts von streikenden belgischen BAYER-Arbeitern überreichte die Coordination gegen BAYER-Gefahren als Ausdruck internationaler Solidarität drei in Deutschland weilenden brasilianischen BAYER-Kollegen. Die Hemden trugen den Aufdruck "Don't BAYER me!" Dieses Motto ist ein alter Slogan der COORDINATION, der auf Aufklebern, Flugschriften etc. international verbreitet wird. Der Satz ist schwer einzu-deutschen. Er lehnt sich an die englische Redewendung für "Mach mich nicht an" an und drückt aus, daß BAYER die Rechte anderer achten soll; daß der Konzern andere, die Umwelt, die Beschäftigten, die Anwohner etc., nicht "anmachen" soll.

Daß belgische BAYER-ArbeiterInnen diese Losung bereits wiederholt zur Streik-Losung machten, zeigt, daß sie den Satz sehr gut verstanden haben....

## Nie wieder!

Im Januar startete die COORDINATION die Kampagne "Nie wieder!" Es ging und geht der CBG darum, die Verantwortung der IG FARBEN-Konzerne BASF, BAYER und HOECHST für Nazi-Verbrechen und Krieg im 50. Jahr des Gedenkens an das Ende der Hitler-Barbarei deutlich zu machen. Der Aufruf der COORDINATION "Nie wieder! 50 Jahre Kriegsende. 50 Jahre Befreiung des KZ Auschwitz. Die Verantwortung der IG FARBEN." wurde inzwischen von ca. 200 Personen und Organisationen unterzeichnet. Darunter die IG MEDIEN/Berlin,

Bündnis 90/Die Grünen, PDS, alle namhaften Nazi-Opfer-Organisationen, die kritischen AktionärInnen bei BASF, BAYER und HOECHST, mehrere Mitglieder des Bundestages und viele andere Einzelpersonen. Wir sammeln weiter Unterschriften.

## Buch fertiggestellt

In enger Zusammenarbeit mit dem Arbeitskreis IG FARBEN der Bundesfachtagung der Chemiefachschaften hat die COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN ihr neues Buch "IG FARBEN-Von Anilin bis Zwangsarbeit" fertiggestellt. Es wird auf einer Pressekonferenz unmittelbar vor der IG FARBEN-Hauptversammlung in Frankfurt am 8. August der Presse vorgestellt. Ca. 240 Seiten, viele Fotos, DM 24,80, jetzt bestellen (Coupon auf S. 7).

## Ausstellung

Die COORDINATION arbeitet an der Fertigstellung einer Ausstellung über die IG FARBEN, die im Herbst auf Tournee gehen soll. Wer Interesse an der Ausstellung hat: Bitte melden.

## IG FARBEN sofort schließen

Am 9. August hat in Frankfurt die Hauptversammlung der IG FARBEN IN ABWICKLUNG stattgefunden. Die COORDINATION rief zusammen mit dem DGB Frankfurt und weiteren Gruppen - wie bereits in den Vorjahren - zu Aktionen anlässlich dieser unsäglichen Versammlung auf. Dieser "Blutkonzern" muß geschlossen, das Vermögen zur Entschädigung der Opfer und der Hinterbliebenen verwendet werden. Eine Demonstration vor dem Hotel AVANCE, (Unterschweinstiege 16 in Frankfurt) hat die Forderungen unterstützt..

## Prominentes Podium

Am 7. August hat in Frankfurt, Volksbildungsheim, Eschersheimer Anlage 40 in Frankfurt eine Podiumsdiskussion zum Thema "Verantwortung der IG FARBEN für Hitler und Krieg" stattgefunden. Daran nahmen teil:

Maurice Goldstein, der Vorsitzende des Internationalen Auschwitzkomitees,

Karol Gawlowski, Vorstandsmitglied des "Verbandes der durch das Dritte Reich Geschädigten in Polen",

Peter Gingold von der "Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes/Bund der Antifaschisten" in Deutschland,

Prof. Dr. Jürgen Rochlitz/ Aktion Alternativer BASF-AktionärInnen/Mitglied des Bundestages/Fraktion die Grünen,

Eva Bulling-Schröter/Betriebsrätin bei Audi und Mitglied des Bundestages/Fraktion PDS, sowie

Hubert Ostendorf aus dem Vorstand der Coordination gegen BAYER-Gefahren.

Die Diskussion wurde von Otto Köhler moderiert. Er ist Journalist in Hamburg und hat vielfach zu IG FARBEN publiziert.

## Dialog verweigert

Zur Podiumsdiskussion am 7. August in Frankfurt wurden auch die Vorstandsvorsitzenden von BASF, BAYER, HOECHST und IG FARBEN eingeladen. Ganz im Sinne des wieder empfohlenen "Dialogs". Nur wie stets: Alle lehnten ab.

## Gegenanträge abgelehnt

Fristgerecht reichte die COORDINATION Gegenanträge zur IG FARBEN-HV am 9. August in Frankfurt ein. Allerdings hat die IG FARBEN ein anderes Verständnis über das Ende der Frist. Das Aktiengesetz sagt nichts darüber aus, wann die Frist abläuft. Die Juristen der großen Konzerne teilten auf einem Seminar unsere Meinung: Am letzten Tag um 24.00 Uhr. Die IG FARBEN nehmen einen nicht definierten "Büroschluß" und lehnten unsere um ca. 21.00 Uhr eingegangenen Anträge ab. Die CBG prüft eine Klage.

## Anzeige abgelehnt

Der Aufruf "Nie wieder!" mit allen UnterzeichnerInnen sollte in der Frankfurter Rundschau und anderen großen Zeitungen als bezahlte(!!) Anzeige veröffentlicht werden. Die FR, die Süddeutsche Zeitung, Die Zeit und Die Woche lehnten die Veröffentlichung ab.

Die FR schreibt: "Der Empfehlung unseres Rechtsberaters folgend müssen wir leider mitteilen, daß wir den Text aus juristischen Gründen nicht als Anzeige veröffentlichen können."

Die Süddeutsche "muß ... mitteilen, daß ... das angesprochene Inserat aus einer grundsätzlichen Haltung heraus" nicht abgedruckt werden kann. Mündlich teilte die SZ noch mit, daß die IG FARBEN einer Veröffentlichung zustimmen müßten.

Die Zeit möchte "von einer Veröffentlichung der Anzeige ... absehen" und bittet um Verständnis.

Die Woche schließlich kneift offen: "Im Prinzip ist Ihren Aussagen die Zustimmung aller aufgeklärten Menschen gewiß. ... Bitte haben Sie Verständnis dafür, daß wir diese Anzeige trotzdem nicht abdrucken möchten." Und dann folgt der langatmige Versuch, diesen Kniefall vor der Macht von BASF, BAYER und Co. uns anzulasten: Wir würden "in einseitiger Weise" anklagen "und ohne Widerspruchsmöglichkeit Schuld auf jetzt handelnde Personen" übertragen", womit "sowohl juristische Personen wie auch die dort Beschäftigten gleichgestellt (sind) in einer historischen Schuld." Der sich anschließende Ratschlag erscheint nur noch doppelbödig und zynisch: "So sehr es darauf ankommt, gegen das Vergessen zu arbeiten, so wichtig scheint es uns, mit den betroffenen Unternehmungen im Dialog Themen aufzuarbeiten. Für alle Menschen gilt, unabhängig vom Lebensmittelpunkt, die Zukunft gestalten heißt auch aussöhnen."

(Sozial-)Demokratischer Alltag in Deutschland....

## KEYCODE BAYER

Die erste Ausgabe von KEYCODE BAYER (KCB), der englischsprachigen Kurzversion von STICHWORT BAYER, hat das Licht der Welt erblickt und wird derzeit an InteressentInnen in aller Welt verschickt. War STICHWORT BAYER schon derauf unbequem, daß BAYER auf die Mißnahme dieses Informationsdienstes in den Betrieb zuweilen mit Kündigung reagierte, so wird KEYCODE BAYER die Konzerngewaltigen noch mehr stören. Mit KCB wird die COORDINATION künftig international stärker präsent sein. Sie wird dem global agierenden BAYER-Konzern auch im Ausland dichter auf den Pelz rücken. Die KritikerInnen in aller Welt werden sich in ihrem Widerstand gegen die Machenschaften des Chemie-Multis aus Leverkusen enger zusammenschließen. KCB wird das Bindeglied werden, das den Informationsfluß zwischen den KritikerInnen in verschiedenen Ländern gewährleistet, Know How übermittelt und den Widerstand organisiert.

Über kurz oder lang wird KCB auch elektronisch auf der "Datenautobahn" zur Verfügung stehen. Wie STICHWORT BAYER übrigens auch. Wir arbeiten daran. Damit werden im Bereich unserer internationalen Öffentlichkeitsarbeit und der weltweiten Zusammenarbeit neue Möglichkeiten entstehen.

Wer kennt englischsprachige alternative Zeitungen und Gruppen, die als BezieherInnen von KEYCODE BAYER in Frage kämen? Wer hat Lust mitzumachen? Bitte melden!

## e-mail

Auch die COORDINATION ist jetzt auf der Datenautobahn erreichbar. Über e-mail sind wir jetzt unter folgender Nummer zu erreichen:

Co\_gegen\_Bayer@Nadeshta.gun.de

Geplant sind Beiträge im CL-Netz (klingt gut, was?) und im englischsprachigen APC-Netz (was immer das heißen mag?).

## Interdisziplinäre IG FARBEN-Tagung

Unter diesem Titel lädt die COORDINATION zu ihrer diesjährigen interdisziplinären Jahrestagung ein. Anlässlich des 50. Jahrestages der Befreiung von Nazi-Terror und Krieg geht es um die Geschichte des BAYER-Konzerns zwischen '33 und '45 und seine Verantwortung für Krieg und Nazi-Verbrechen. Die Tagung findet vom 24. bis zum 26. November in der Karl-Liebknecht-Tagungsstätte in Leverkusen statt.

## HOECHST zahlt Öko-Studie. Und BAYER?

Nach langem Streit zwischen Bürgerinitiativen der Stadt Frankfurt und dem Chemiegiganten HOECHST beginnt nun eine erste großangelegte Untersuchung von möglichen Spätfolgen der Gifkatastrophe vom 22. Februar 1993. Damals waren aus einem Sicherheitsventil rd. 10 t eines giftigen Stoffes ausgetreten, der im Verdacht steht, Krebs- und Erbgenerkrankungen verursachen zu können. Um mögliche Gesundheitsschäden zu untersuchen, soll das Bremer Institut für Präventionsforschung und Sozialmedizin (BIPS) nun zunächst 15.000 FrankfurterInnen im betroffenen Stadtteil Griesheim darüber befragen, wie lange sie Kontakt mit der entwichenen Gifsubstanz hatten. Die Kosten der 875.000 Mark teuren Studie übernimmt der HOECHST-Konzern, der ursprünglich lieber den TÜV beauftragen wollte, da ihm das BIPS zu kritisch erschien. Die von HOECHST zu zahlenden Kosten sind angesichts des vermuteten Ausmaßes der Schädigung sicherlich nur ein Tropfen auf den heißen Stein. Fraglich bleibt auch, welche Konsequenzen aus den Erkenntnissen der BIPS-Studie gezogen werden. Und selbst wenn die betroffenen Opfer tatsächlich entschädigt würden, wiegt Geld, in welcher Summe auch immer, eine mögliche Krebserkrankung nicht auf.

Die COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN fordert seit Anbeginn die strikte Einführung des Verursacherprinzips. Auch BAYER soll für die Erforschung der Folgen für Umwelt und Gesundheit die notwendigen Forschungsmittel zur Verfügung stellen. Die Opfer müssen entschädigt werden, eine Beweislastumkehr muß eingeführt werden. Es darf nicht sein, daß BAYER sich bei jedem Unfall immer wieder stereotyp herausredet: "Keine Gefahr für Mensch und Umwelt." Nicht die betroffenen Opfer müssen beweisen, daß ihre Gesundheit beeinträchtigt worden ist, sondern BAYER muß nachweisen, daß tatsächlich nichts passiert ist und anderenfalls für die Folgen aufkommen.

## KAPITAL & ARBEIT

## Betriebsrat gegen Job-Ticket

Der Betriebsrat des Leverkusener BAYER-Werkes spricht sich in seinem BR Info gegen ein Job-Ticket zur Behebung der Parkplatznot rund um das Werk aus. Statt dessen fordert er - wie bereits schon 1991 und 1992 - den Bau eines Parkhauses für rund 2.000 Stellplätze. Eine aufgebrachte Bürgerin schreibt zu diesem Thema in einem Leserbrief in der Lokalpresse: "Nun sollte man doch annehmen, daß es in einer Stadt wie Leverkusen auch für einen Betriebsrat wichtigere Dinge gibt, als sich um die Parkplatzprobleme der Mitarbeiter zu kümmern. Oder sollte dem Betriebsrat nicht bekannt sein, daß diese Stadt schon ausreichend unter Lärm, Abgasen und Immissionen zu leiden hat. Daher müßte man doch eigentlich auf die Idee kommen, daß in Leverkusen die Einführung eines Job-Tickets Sinn machen würde."

## Angst am Arbeitsplatz

92,8 % der deutschen ArbeitnehmerInnen haben Angst um ihren Arbeitsplatz. 73,1 % wünschen sich von Vorgesetzten mehr Verständnis für persönliche Probleme. 63,7 % fühlen sich überfordert, 38,9 % befürchten Schwierigkeiten im Betrieb wegen ihres Alters. Dies ist das Ergebnis von Interviews mit

FacharbeiterInnen, leitenden Angestellten, PolitikerInnen, GewerkschafterInnen, Managern und Vorstandsvorsitzenden, die der Kölner Professor für Betriebswirtschaft und Personalführung, Winfried Panse, durchgeführt hat. Während bei BAYER und anderen Konzerne die Gewinne sprudeln, zittern die ArbeiterInnen um ihre Jobs. Kein Wunder: Allein die chemische Industrie hat in den letzten Jahren zig Tausenden den Laufpaß gegeben. Kaum ein Tag vergeht, da nicht irgend ein BAYER-Manager über schlechte Standortbedingungen und hohe Löhne in Deutschland klagt und mit der Abwanderung ins Ausland droht.

Die volkswirtschaftlichen Konsequenzen der Angst sind immens. Jeden Tag werden in Deutschland fast 274 Zentner Beruhigungspillen und Schlaftabletten geschluckt. Außerdem ist Deutschland Weltmeister im Alkoholverbrauch: 12,1 Liter reinen Alkohol pro Kopf im Jahr. Allein die Leistungsminderung durch Alkohol- und Medikamentenmißbrauch sollen, so Prof. Panse, im Jahr Kosten von 100 Milliarden Mark verursachen. Angesichts dieser Tatsachen klingt es wie Hohn, wenn der BAYER-Manager Dieter Roos sagt: "Wir müssen Sorge tragen, daß unsere Mitarbeiter in einer angstfreien Atmosphäre ihren Tätigkeiten nachgehen durch rechtzeitige und umfassende Information über unsere Aktivitäten."

### Zurück zur 40-Stunden-Woche?

Die Kolleginnen und Kollegen für eine durchschaubare Betriebsratsarbeit bei BAYER in Leverkusen fürchten die Rückkehr zur 40-Stunden-Woche. Die Werksleitung, so heißt es, begründe eine entsprechende Forderung mit zur Zeit erhöhten Produktionsmengen und terminlich gebundenen Lieferverpflichtungen, die mit der Stammebelegschaft in der jetzigen 37,5-Stunden-Woche nicht zu erfüllen sind. Im krassen Widerspruch dazu steht die Tatsache, daß in den betreffenden Betrieben bis vor kurzem noch MitarbeiterInnen in den Vorruhestand geschickt wurden. Hier zeige sich, so die Durchschaubaren, wie wenig vorausschauend Personalpolitik bei BAYER ist. Um die BAYER-Forderung nach der 40-Stunden-Woche überhaupt durchsetzen zu können, bedarf es der Zustimmung des Betriebsrates und der beiden Tarifvertragsparteien, also der IG CHEMIE und des Arbeitgeberverbandes. Die Durchschaubaren befürchten, daß die Gewerkschaft die nachträgliche Korrektur des Tarifvertrages akzeptieren wird und schlußfolgern: "Viele der betroffenen Kollegen sehen bei der IG CHEMIE nicht mehr ihre Interessen vertreten."

### Berufsbedingte Allergien

Immer mehr Menschen leiden an Allergien, allein in Deutschland etwa 30 Millionen, wie der Deutsche Allergie- und Asthmabund unlängst verkündete. Nicht zuletzt die allergisch bedingten Berufserkrankungen nehmen immer mehr zu. Kein Wunder: Die Giftcocktails am Arbeitsplatz werden durch zunehmende Chemisierung immer riskanter. Selbst die Berufsgenossenschaften, eine Einrichtung der Arbeitgeber, die stets darauf bedacht ist, jegliche Ansprüche durch Erkrankungen am Arbeitsplatz abzuwehren, mußte in den vergangenen Jahren immer mehr allergisch bedingte Leiden anerkennen. Im Bereich der Atemwegserkrankungen stieg die Rate seit 1980 von 347 auf 1.393, eine Steigerung von ca. 400 %. Die gleiche Tendenz bei Hauterkrankungen: hier erhöhte sich die Zahl der anerkannten Fälle von 508 im Jahr 1980 auf 1.803 im Jahr 1993.

### Unmut wg. Dental-Verkauf

Der BAYER-Konzern wird sich in Kürze von seinem Pharma-Betrieb "Dental" trennen. In Dormagen sind davon 141 KollegInnen betroffen. Käufer des Geschäftsbereiches mit über 600 Beschäftigten in Europa und einem Jahresumsatz von über 200 Millionen Mark ist der US-amerikanische Dental-Riese DE TREY DENT SPLY. Als Grund für die unsoziale Maßnahme, die bei PolitikerInnen und GewerkschaftsfunktionärInnen

massiven Protest ausgelöst hat, nennt BAYER eine zu geringe Umsatzrendite (11 %). Der stellvertretende Betriebsratsvorsitzende Dieter Meinhardt wettert: "Unsere Abformmassen auf Siliconbasis laufen gut." In der Tat: Der Geschäftsbereich Dental erwirtschaftet anders als der vor kurzem ausgegliederte Faserbereich gute Gewinne. Um so unverständlicher für Meinhardt, daß BAYER zum ersten Mal in der Geschichte einen "Geschäftsbereich nicht nur ausgliedert, sondern mit allen negativen Folgen für die Belegschaft komplett verkauft". Die betroffenen KollegInnen fürchten, daß das amerikanische Großunternehmen schon bald nach der Übernahme Entlassungen im großen Stil vornehmen wird.

Der Verkauf der Dental-Sparte steht im Zusammenhang mit der Umstrukturierung des Geschäftsbereiches Pharma und den Verkaufsabsichten für die BAYER-Tochter AGFA (siehe Artikel unter der Rubrik IMPERIUM).

Übrigens: Ein Mitarbeiter von BAYER-Dental in China verdient umgerechnet nur 165 Mark im Monat.

### Personalabbau im Pestizidbereich

Insgesamt arbeiten bei BAYER 7.500 Menschen im Pestizidbereich. Im vergangenen Jahr wurden 370 Stellen gestrichen, 1995 sollen 500 bis 600 weitere "abgebaut" werden.

### Tarif: Chemie nicht vorgeprescht

Die sozialpartnerschaftlich ausgerichtete IG CHEMIE hat mit einem Pilotabschluß in Hessen Lohnerhöhungen von lediglich 3,8 % erreicht. Die 4 %-Schallmauer war für die Arbeitgeber absolutes Tabu. Doch auch damit wären die Lohnverluste der letzten Jahre nicht auszugleichen gewesen. Hierzu hätte es ca. 15 % bedurft. Ärgerlich auch die Fortschreibung der Regelung, für arbeitslose KollegInnen bei Wiedereinstellung Billigtarife zuzulassen. Hierfür wurde die IG CHEMIE bei ihrem letzten Abschluß bereits massiv kritisiert. Die Erfahrungen haben gezeigt, daß durch diese Maßnahme keine neuen Arbeitsplätze zu schaffen sind. Um so unverständlicher das erneute Zugeständnis an die Arbeitgeber. Gut beraten war die IG CHEMIE mit der Taktik, auch in diesem Jahr der IG METALL nicht mit einem Eilabschluß zuvorzukommen. So konnte die IG CHEMIE von dem Metallabschluß profitieren und die von Gewerkschaftschef Rappe - Mitglied im BAYER-Aufsichtsrat - beschworene Akzeptanz für 3 % noch abwenden.

### Rappe gegen PDS

Der Vorsitzende der IG CHEMIE, Hermann Rappe, Mitglied im BAYER-Aufsichtsrat, will mit der PDS nichts zu tun haben. In altbekanntem Antikommunismus ereifert er sich: "Die PDS ist eine Partei, mit der es für freie Gewerkschaften keinen Konsens geben kann. Das Grundproblem nämlich ist das Verhältnis der freien Gewerkschaften zu den Kommunisten, ganz gleich, welchen Namen diese sich gerade geben. Die Geschichte hat uns gelehrt, daß Kommunisten immer wieder nach der gleichen Taktik verfahren, zunächst die Gewerkschaften zu umarmen und sie dann zu erdrücken, wenn sie die Macht dazu haben."

### Konsens bei Rexrodt

Die Branchengespräche bei Wirtschaftsminister Günter Rexrodt zur Verbesserung der Beschäftigungslage sind über ein unverbindliches Geplauder nicht hinaus gekommen. Während sich die Tarifparteien der Metallbranche konfrontativ gegenüber standen, herrschte bei der Chemie eitel Sonnenschein. Geradezu schwärmerisch beschreibt ein Ministerialbeamter die "hohe Gesprächskultur" beim Treffen zwischen IG CHEMIE und dem Verband der chemischen Industrie (VCI) bei Wirtschaftsminister Rexrodt. In ihrem dreistündigen Gespräch stellten der Minister, der designierte Vorsitzende der IG CHEMIE, Hubertus Schmoldt, und der Präsident des VCI weitgehende Übereinstimmung fest. Ge-



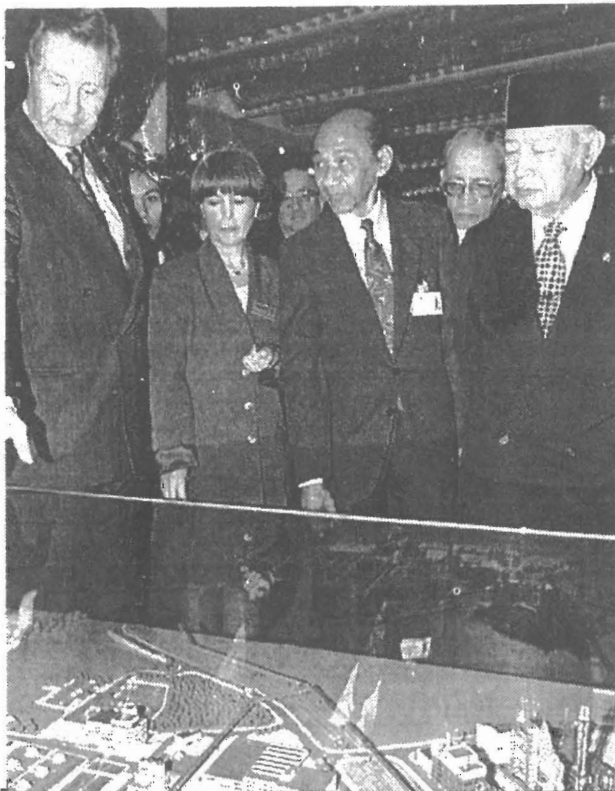
meinsam forderten sie einfache und schnellere Genehmigungsverfahren "trotz der in jüngster Zeit erzielten Verbesserungen", mehr Akzeptanz für die Chlorchemie, niedrigere Energiepreise und eine Option auf den Neubau von Atomkraftwerken.

Auf diese Weise wurde deutlich, was von dem Nächstfolger des auf Sozialpartnerschaft und Konsens bedachten jetzigen Gewerkschaftsvorsitzenden, Hermann Rappe zu halten ist.

POLITIK & EINFLUSS

### NRW-Landesregierung deckt Verschweigen

(ICU) Die nordrhein-westfälische Landesregierung sieht keine Anhaltspunkte dafür, daß gegen die Umweltinformationsrichtlinie der Europäischen Union verstoßen wird. Wie in STICHWORT BAYER 2/95 berichtet, haben viele Kommunen sich geweigert, eine Anfrage des BUND zu beantworten, so etwa die Stadt Leverkusen. Doch das Land Nordrhein-Westfalen kann darin offensichtlich keinen Verstoß gegen die EU-Umweltinformationsrichtlinie sehen. Auf die kleine Anfrage der Grünen-Landtagsabgeordneten Dr. Katrin Grüber antwortet sie: "Das Umweltinformationsgesetz vom 8. Juli 1994 wird von den zuständigen Umweltbehörden in Nordrhein-Westfalen umgesetzt. Bereits vor Inkrafttreten dieses Gesetzes waren die Behörden durch veröffentlichten Runderlaß des Ministeriums für Umwelt, Raumordnung und Landwirtschaft vom 28. Januar 1993 angehalten, Informationen über die Umwelt zu erteilen." Daß sich die Behörden jedoch offensichtlich an den ministeriellen Runderlaß nicht halten, scheint die Landesregierung nicht zu interessieren. Ähnlich wie bei der Informationspflicht für Betriebe, die unter die Störfallverordnung fallen, sind auch bei der Umweltinformationsrichtlinie keine Strafen im Falle der gesetzeswidrigen Nichtbeachtung vorgesehen.



BAYER-Vorstand Becher mit dem indonesischen Staatspräsident vor dem Modell einer Kläranlage

### Indonesischer Präsident bei BAYER

Anfang März 1995 hielt sich der indonesische Präsident Haji Mohamed Suharto zu einem Staatsbesuch in Bonn auf. Es kam an verschiedenen Orten zu Demonstrationen und Protesten gegen diesen Diktator und Menschenrechtsverletzer. Was Kanzler Helmut Kohl und Bundesaußenminister Klaus Kinkel nicht an zur Schau getragener Freundlichkeit hinderte. Und auch BAYER stand auf der Besuchsliste. Mit 5 Hubschraubern wurde das Staatsoberhaupt des viertgrößten Landes der Erde samt Delegation und einem Troß von Journalisten eingeflogen. BAYER-Vorstandsmitglied Dr. Dieter Becher lobte den Besuch aus einem der "Schlüssel-länder in Fernost" als "besondere Auszeichnung". Der freundliche Umgang mit Diktatoren, Folterern und Kriegsherren hat bei BAYER Tradition. Hauptsache der Profit stimmt. Ende vergangenen Jahres hat BAYER (Beteiligung: 60 %) mit der indonesischen Firma P. T. POLKRIK CHEMICALS die Gründung eines Gemeinschaftsunternehmens vereinbart, das jährlich 10.000 t Textilfarbstoffe herstellen soll. Der BAYER-Konzern lieferte 1994 Waren im Wert von 350 Millionen Mark in die Inselrepublik.

### Regierungen kommen und gehen. BAYER bleibt.

BAYER-Vorstandsboß Dr. Manfred Schneider hat mit der rot-grünen Koalition in Nordrhein-Westfalen wenig Probleme: "Regierungen kommen und gehen, aber BAYER bleibt." Wir dürfen gespannt sein, wie die neue grüne Umweltministerin Bärbel Höhn mit dieser "Wir-bestimmen-sowieso"-Haltung von BAYER umgehen wird. Ihr Vorgänger, Klaus Matthiesen, jedenfalls, der nach den Störfallereignissen bei SANDOZ und BAYER im Jahr 1986 mit markigen Worten die Bestrafung der industriellen "Brunnenvergifter" gefordert hat, wurde ganz schnell auf Linie gebracht. Es wurde ins BAYER-Hauptquartier einbestellt und entwickelte sich nach diesem Besuch sehr auffällig zur Zufriedenheit des Konzerns. Niemand weiß, was bei BAYER in Leverkusen mit Herrn Matthiesen geschah ... Der nun abgeschlossene Koalitionsvertrag zwischen der SPD und den Grünen läßt befürchten, daß BAYER auch weiterhin die Leitlinien der "Umweltpolitik" bestimmen wird. Im rot-grünen Ehevertrag heißt es u. a.: "Die Landesregierung wird alle Anstrengungen unternehmen, um Nordrhein-Westfalen als Chemiestandort ... zu erhalten und auszubauen und Arbeitsplätze zu erhalten." Die Bio- und Gentechnik wird offen "gefördert" und die Chlorchemie vor dem Ausstieg bewahrt: "Die Landesregierung macht sich die Forderung der Enquete-Kommission des Deutschen Bundestages zu eigen, die sich ... für eine Änderung/Konversion der Chlorchemie durch den Einsatz von alternativen Technologien oder Ersatzstoffen ausgesprochen hat, sofern dies ökologisch erforderlich sowie wirtschaftlich und sozial vertretbar ist."

IG FARBEN & HEUTE

### Fall Hugo Prinz: BAYER wehrt sich gegen Klage

(pm) Wie im letzten STICHWORT BAYER berichtet, fordert der US-Bürger Hugo Prinz, von 1943 bis 45 Zwangsarbeiter bei der IG FARBEN, Entschädigungen von BAYER, BASF und HOECHST. Das amerikanische Appellationsgericht hatte im Herbst '94 einer diesbezüglichen Klage stattgegeben. Aus dem USA ersichtlichen STICHWORT BAYER folgende Informationen:

Bis zum eigentlichen Prozeßbeginn 1996 werden eine Reihe von Voruntersuchungen durchgeführt. BAYER und die übrigen Konzerne werden voraussichtlich auf eine vorzeitige Einstellung des Verfahrens drängen. Begründung: Sie seien

(angeblich) keine Rechtsnachfolger der IG FARBEN. Um diesem Manöver zu entgehen, sammeln die Anwälte alle Verflechtungen der IG FARBEN mit dem NS-Staat sowie Zusammenhänge von IG FARBEN und BAYER, BASF und HOECHST. Im Herbst wird das Gericht ein "hearing" durchführen, in dem diese Fragen behandelt und die Fortführung des Verfahrens entschieden werden. Daranschließt sich eine sechsmonatige Phase an, in der die Anwälte Dokumente von den beschuldigten Firmen anfordern können. Den Fall betreffende Fragen müssen unter Eid beantwortet werden. In der Vergangenheit war diese Vorgehensweise insofern hilfreich, daß zahlreiche Informationen an die Öffentlichkeit gelangten, die die Konzerne lieber verschwiegen hätten, so z.B. bei den spektakulären Prozessen gegen die Tabakindustrie.

## Kontinuität bei BAYER

(pm) Über 90% des IG FARBEN Vermögens fiel Anfang der fünfziger Jahre an BAYER, BASF und HOECHST. Die auf wunderliche Weise im Krieg fast unzerstörten Fabriken erreichten noch bis Ende der vierziger Jahren ihre Vorkriegsproduktion, zum Wohle der Nachfolgekonzerne. Trotzdem beharren die BAYER-Vorstände bis heute stereotyp: "Wir sind keine Nachfolger der IG FARBEN". Ein Blick in alte Geschäftsberichte belehrt uns eines Besseren: zahlreiche IG FARBEN Vorstands- und Aufsichtsratsmitglieder tauchen nach einer kurzen Schamfrist wieder in den Chefetagen auf, spektakulärstes Beispiel: das IG FARBEN-Vorstandsmitglied Fritz ter Meer, verantwortlich für das BUNA-Werk in Auschwitz, war von 1956 bis 1964 Aufsichtsratsvorsitzender bei BAYER. Die abgestrittene Kontinuität zeigt sich aber auch schon in Details. So wird in der Todesanzeige von H. Hoerlein, abgedruckt im BAYER-Geschäftsbericht 1954, als erstes Verdienst aufgeführt: "ehemaliges Vorstandsmitglied der IG FARBEN". Zumindest damals hatte BAYER also weniger Probleme mit seiner Vergangenheit ...

## "DRITTE WELT"

### Pharma-Riesen wollen Patentschutz

Die Regierungen in Ländern der sogenannten Dritten Welt stehen unter dem Druck der Pharma-Konzerne. Sie sollen, so der Wunsch der Multis, Patentgesetze erlassen, die ASPIRIN und andere Präparate unter Schutz stellen. Sie sollen, anders ausgedrückt, dafür sorgen, daß für nachgemachte Produkte Lizenzgebühren an die Konzerne abgeführt werden. Derzeit üben US-Präsident Bill Clinton und die Europäische Union verschärften Druck auf die lateinamerikanischen Länder Argentinien und Brasilien aus. "Das Gesetz, das der argentinische Kongreß zum Schutz des geistigen Eigentums verabschiedet hat, ist eine Tragödie. Es entspricht eher dem Niveau von Ländern wie Burundi oder Surinam", beschwerte sich der US-Botschafter in Argentinien, James Cheek. Danach müßten argentinische Firmen erst ab 2003 Lizenzgebühren für Produkte zahlen, die anderswo schon einmal erfunden worden sind.

Der Physiker Ennio Candotti, Vorsitzender der brasilianischen Gesellschaft für Wissenschaft und Forschung, hält den massiven Druck aus den Vereinigten Staaten und der Europäischen Union zugunsten der internationalen Pharmaindustrie für unangemessen. "Es handelt sich um einen Sturm im Wasserglas. Die internationalen Konzerne haben ohnehin bereits 80% des brasilianischen Pharmamarktes in ihrer Hand", stellt er klar. Für die brasilianische Arbeiterpartei PT sind die von der Pharma-lobby geforderten Verschärfungen schlicht ein Mittel, die ungerechte Weltwirtschaftsordnung aufrecht zu erhalten.

## DRUGS & PILLS

### Siegeszug für ASPIRIN

Das bereits 1897 von dem BAYER-Chemiker Dr. Felix Hoffmann erfundene ASPIRIN feiert in der Schlacht um die begehrten Anteile auf dem Weltmarkt immer weitere Siege. Für dieses Jahr wird mit einem Umsatz von 750 Millionen Mark gerechnet. Neue Verkaufsimpulse soll die Rückeroberung des US-amerikanischen Marktes durch den Kauf der in den Weltkriegen enteigneten Namensrechten von SMITH KLINE BEECHAN geben. BAYER hat einen Fernsehspot kreieren lassen, der beim Betrachter einen Überraschungseffekt auslösen soll. Da die Botschaft mit Hilfe einer die Taubstummensprache anwendenden Frau vermittelt wird (flankiert durch Untertitel) glaubt der Betrachter, der Ton seinen Apparates sei gerade ausgefallen. Im öffentlichen Leben diskriminiert, sind Behinderte für "Überraschungseffekte" in der Werbung gut genug. Auch in Rußland wird von BAYER gerade eine gigantische Fernseh-Werbekampagne gestartet, die speziell auf die Zielgruppe im Land zugeschnitten ist. Nach der erfolgreichen Einführung von ASPIRIN will BAYER mit ALKA SELTZER und dem Insektengift BAYGON nachziehen.

Der Siegesfeldzug von ASPIRIN beruht nicht zuletzt darauf, daß immer mehr Menschen von ASPIRIN als legaler Droge abhängig werden. Auch wenn dies noch nicht wissenschaftlich diskutiert wird, zeigt eine Blick in die Freundeskreise ringsum, daß ASPIRIN in immer mehr Fällen Drogencharakter bekommen hat. Wobei der große Vorteil ist, daß aufgrund des medizinischen Charakters diese Droge gesellschaftliche Akzeptanz besitzt und keinerlei Diskriminierung bei exzessivem Konsum zu befürchten ist. BAYER selbst sorgt für immer weiter steigende Akzeptanz und Verbreitung, indem immer neue zusätzliche "Anwendungsgebiete" für den Tausendsassa propagiert werden. ASPIRIN wird mittlerweile zur Behandlung von Herz-Kreislauf-Erkrankungen, von Durchblutungsstörungen und zur Vorbeugung und Verhütung von Herz- und Hirninfarkten eingesetzt. Die amerikanische Krebs-Gesellschaft hält ASPIRIN für ein Mittel, das angeblich das tödliche Risiko von Dickdarmkrebs senken kann. Das Fraunhofer Institut für Toxikologie und Molekularbiologie in Hannover meldet, daß ASPIRIN eine vorbeugende Wirkung gegen Infektionen besitzen soll.

Die Seriosität aller dieser sogenannten wissenschaftlichen Erkenntnisse darf getrost in Zweifel gezogen werden. Immerhin: Viele WissenschaftlerInnen hängen am direkten Tropf von BAYER-Forschungsmitteln. Es steht zu befürchten, daß die Abhängigkeit von Industriegeldern einen direkten Einfluß auf die Erkenntnisse hat.

ASPIRIN, das vor über hundert Jahren noch als Pulver angeboten wurde, mittlerweile in allen erdenklichen Darreichungsformen erhältlich: Der Klassiker als Tablette, die Sprudeltablette kombiniert mit Vitamin C, ASPIRIN DIREKT als Kautablette und neuerdings auch ASPIRIN PROTECT als besonders magensaftresistentes Produkt.

Neben den Suchteffekten sind auch die Nebenwirkungen von ASPIRIN größer als allgemein angenommen. Es können Blutungen, Magengeschwüre und bei Kindern sogar das oft tödliche verlaufende Reye-Syndrom auftreten. Während BAYER in Deutschland die spezielle Darreichungsform für Kinder (ASPIRIN JUNIOR) auf öffentlichen Druck hin vom Markt nehmen mußte, ist diese gefährliche Variante in Ländern der sogenannten Dritten Welt noch immer auf dem Markt.

### Ältere schlucken zu viele Pillen

Ältere Menschen schlucken zu viele Medikamente: Im Schnitt bekommen die über 65jährigen drei Arzneimittel in Dauertherapie. Darauf hat der Bundesverband der Ersatzkrankenkassen in Kiel aufmerksam gemacht.

Weiterhin wird fast die Hälfte einer Jahresration, nämlich 500 der jährlich vom jedem Bundesbürger geschluckten 1.250

Pillen in Selbstmedikation, also ohne ärztliche Verschreibung und Kontrolle, genommen. Die gefährlichen Nebenwirkungen bei zunehmendem Arzneimittelkonsum werden erheblich unterschätzt, sagt der Pharmakritiker Gerd Glaeske.

### Täglich 1,2 Millionen Tabletten

Bei BAYER in Leverkusen läuft eine über 18 Millionen Mark teure Pilotanlage, eine neue 2-Schicht-Tablette des Bluthochdruckmittels ADALAT OROS, die ihren Wirkstoff kontinuierlich durch eine Laser-Öffnung über 24 Stunden im Körper freisetzt. Auf diese Weise versucht BAYER offensichtlich, den nicht mehr patentgeschützten Wirkstoff NIFEDIPIN wieder aufzupeppen. Von dem als High-Tech-Tablette bezeichneten Produkt laufen täglich 1,2 Millionen Stück übers Band.

### Untauglicher Kassenschlager

Eines der meistverkauften Medikamente der Welt, das BAYER-Herztherapeutikum ADALAT, dessen Wirkstoff NIFEDIPIN mittlerweile in vielen Billigarzneien erhältlich ist, ist offensichtlich ein medizinischer Flop, den die behandelten Patienten nicht selten mit ihrem Leben bezahlen. Prof. Bruce Psaty von der Universität von Washington in Seattle hatte über ein Jahr die Krankheitsgeschichten von mehr als 2.500 PatientInnen verglichen, die mit verschiedenen Präparaten behandelt worden waren. Dabei stellte sich heraus, daß für die Gruppe, die ADALAT und andere Präparate des gleichen Wirkprinzips einnahmen, ein rund 60 % höheres Infarktrisiko bestand als in einer Vergleichsgruppe, die alternativ mit blutdrucksenkenden Beta-Blockern und Medikamenten zur Steigerung des Harnflusses behandelt worden war. "Wir sind über diese Ergebnisse sehr besorgt," sagte Prof. Psaty. BAYER hält die amerikanischen Untersuchungen für unseriös. Der Leiter der Pharma-Forschungsabteilung, Dr. Frank-Joachim Morich, kontert: Die Sicherheit von ADALAT sei durch zahlreiche Untersuchungen belegt. Prof. Karl-Rahn, Vorsitzender der Deutschen Liga zur Bekämpfung des Bluthochdrucks, dagegen meint: "Sollten sich die Ergebnisse der vorliegenden Studie bestätigen, werden wir unsere bisherige Verschreibungspraxis ändern müssen."

### Neue Pharma-Organisation

Der BAYER-Konzern will sein Pharma-Geschäft weltweit neu ordnen. Die wichtigste Maßnahme in diesem Zusammenhang ist die Regionalisierung des Geschäftes. "Wir haben uns bei der Neuorganisation von der Überzeugung leiten lassen, daß ein Geschäft, dessen Umsatz sich in den letzten 10 Jahren verdreifacht hat und in dem Deutschland nicht mehr, die alles überragende Rolle spielt, nicht mehr zentralistisch geführt werden kann", erläutert Prof. Dr. Horst Meyer, Leiter des Geschäftsbereichs Pharma. "Wir riskieren sonst Marktchancen in unserem weltweiten Geschäft zu verpassen, weil wir zu weit entfernt von unseren Kunden sind." In Zukunft sind die Leiter der vier Regionen - Europa, Nordamerika, Japan und "rest of the world" - für Umsatz, Kosten und Ergebnis und die regionale strategische Ausrichtung verantwortlich.

### Dentalprodukte werden verkauft

Als Folge der Neuorganisation des Pharma-Bereichs will sich BAYER von der Dental-Sparte trennen. Die von dieser Maßnahme betroffenen über 600 MitarbeiterInnen haben dagegen heftig protestiert. In der Dental-Sparte setzt BAYER mit Abdruckmassen für Gebisse und Prothesen, Kunstzähnen und Röntgenmaterialien jährlich rund 200 Millionen Mark um.

### Klinische Forschung verlagert

Im Rahmen der Neuorganisation des Pharma-Bereichs wurde die Abteilung "klinische Forschung Europa" in Stoke Poges, Großbritannien, angesiedelt. Den Ausschlag für die Wahl dieses Ortes ist die unmittelbare Nähe zur kürzlich gegründeten europäischen Zulassungsbehörde in London.

### Immer mehr Profit mit Pillen

Der BAYER-Geschäftsbereich Gesundheit floriert. Wenngleich der Spartengewinn 1994 um 11 % auf 1,65 Milliarden Mark zurückging, bleiben die Profitaussichten äußerst rosig. Immerhin tragen Pillen und Diagnostika 50 % zum Gesamtgewinn bei.

Der Gesamtumsatz im Bereich Gesundheit kletterte 1994 auf 11,17 Milliarden Mark (Vorjahr: 10,71 Milliarden Mark). Bis zum Jahr 2000 plant BAYER acht umsatzstarke Neueinführungen, u. a. gegen Diabetes, Herzschwäche und Alzheimer.

Im Bereich der nicht mehr patentgeschützten Nachahmer-Präparate ist BAYER mit dem Kauf der US-amerikanischen Firma SCHEIN in die Offensive gegangen. Weiterhin ist die Gründung der GENERICS HOLDING GmbH geplant.

Im Bereich der freiverkäuflichen Medikamente schätzt BAYER-Vorstand Wenninger, daß dieser in den kommenden Jahren erheblich wächst. ASPIRIN und andere Marken in diesem Bereich bringen es auf einen Jahresumsatz von 2,4 Milliarden Mark. Bis zum Jahr 2000 soll eine Steigerung auf mindestens 4 Milliarden Mark erreicht werden. Allein der Umsatz mit ASPIRIN hat sich durch den Erwerb der Selbstmedikation von STERLING (SWB berichtete) von 600 auf 750 Millionen Mark erhöht. Bis zum Jahr 2000 soll die Milliarden-grenze übersprungen werden. Mit Diagnostika setzt 1,6 Milliarden Mark um. Weitere 1,6 Milliarden erreicht die Konzern-tochter AGFA mit Röntgenfilmen.

### Billige Abspeisung der AIDS-Opfer

Der Bundestagsuntersuchungsausschuß zur Aufklärung des AIDS-Skandals (SWB berichtete) forderte zur Entschädigung der etwa 1.400 durch BAYER und andere Konzerne sowie das Deutsche Rote Kreuz infizierte Bluter jeweils 350.000 Mark. Insgesamt hätten so 500 Millionen Mark aufgebracht werden müssen, eine geradezu lächerliche Summe angesichts der immensen Gewinne, die aus Blutprodukten geschöpft worden sind. Die Pharmaindustrie, das Rote Kreuz sowie die Versicherungswirtschaft sollten, so der Bundestagsausschuß, 60 % der Kosten zahlen. Doch der BAYER-Konzern, Weltmarktführer für Blutprodukte und wesentlicher Mitverursacher der größten Arzneimittelnkatastrophe, die selbst das CONTERGAN-Desaster übertrifft, lief Sturm gegen die Vorschläge aus Bonn. Mit Erfolg, denn es wurde erreicht, daß die Opfer mit billigen Renten von 1.500 bis 3.000 Mark pro Monat abgespeist werden. Wobei sich BAYER mit lediglich einer einmaligen Zahlung von 18 Millionen Mark an dem eingerichteten Entschädigungsfond beteiligt. Dies ist weniger als 1 % des Jahresgewinns von 1994. Eine menschenverachtende Abspeisung der Opfer insbesondere vor dem Hintergrund, daß Dokumente der US-amerikanischen BAYER-Tochter CUTTER Anfang der 80er Jahre bereits den Beweis geliefert haben, daß die AIDS-Katastrophe zu einem großen Teil hätte verhindert werden können, wenn die Manager damals nicht in einer bewußten Entscheidung das Profitinteresse vor den Schutz der Gesundheit gestellt hätten. Die Rechnung ist aufgegangen. Denn 18 Millionen Mark Entschädigungskosten sind nur ein Bruchteil dessen, was hätte aufgebracht werden müssen, die in den Handel gebrachten Chargen zu prüfen und gegebenenfalls zurückzuziehen.

### Zukunftswerkstatt Pharma:

#### Irreführende Täuschung

Einmal mehr übernimmt ein Konzern eine von der kritischen Opposition entwickelte Methode und vergewaltigt diese im Interesse seiner eigenen Ziele. Diesmal das von dem profilierten Zukunftsforscher sowie Atom- und Gesellschaftskritiker Robert Jungk entwickelte Modell der "Zukunftswerkstatt". In einer "Zukunftswerkstatt Pharma" hat BAYER "Visionen" für das Jahr 2010 entwickelt. Darin heißt es u.a.: "Unsere Firmenkultur basiert auf Vertrauen, Ehrlichkeit und Verantwortungsbewußtsein. Wir führen einen offenen Dialog innerhalb des

Unternehmens und mit der Öffentlichkeit. Das Management fördert Innovation, Kreativität und unternehmerische Risikobereitschaft und ist bereit, die Konsequenzen zu tragen. Teamwork und gegenseitige Unterstützung sind die Grundelemente unserer Zusammenarbeit." Diese Sätze sind allerdings keine "Zukunft" im Sinne von Robert Jungk, sondern eine wortreiche Täuschung der Öffentlichkeit und der Belegschaften. Nur ein Beispiel: BAYER hat nachweislich aus reiner Profitgier weltweit in vollem Wissen viele tausend Menschen mit AIDS-verseuchten Bluterpräparaten dem Tod preisgegeben. Nachdem dieses Verbrechen an die Öffentlichkeit kam, hat der Konzern dennoch angemessene Entschädigungen verweigert. In Deutschland hat BAYER sich noch im Jahr 1994 mit Erfolg dagegen gewehrt, die ca. 1.300 durch Faktor-VIII-Präparate dem AIDS-Tod ausgelieferten Bluter angemessen zu entschädigen. Von "Vertrauen, Ehrlichkeit und Verantwortungsbewußtsein", von "offenem Dialog" keine Spur. Im Gegenteil!

Doch zurück zur BAYER-Propaganda. Bis zum Jahr 2010, so heißt es, soll BAYER weltweit "eines der führenden Unternehmen im Gesundheitsmarkt sein". Eine ehrliche Aussage. Die Begründung hingegen schon wieder irreführend: Um so "zur Verbesserung der Gesundheit der Menschen in aller Welt" beizutragen und "nach höchsten ökologischen Maßstäben" zu handeln. Die Wahrheit sieht auch hier ganz anders aus: Prof. Grünwald, ehemaliger Vorstandschef von BAYER, sagte es einmal in aller Klarheit: Medikamente seien ausschließlich dafür da, Profite für den Konzern zu sichern. Denn BAYER sei nun mal - so Grünwald - kein Wohlfahrtsunternehmen. Für die Beschäftigten heißt das: "Wir arbeiten gern in BAYER-Pharma." Es geht um höchste Motivation der KollegInnen zur Erwirtschaftung der BAYER-Profite.

### Top im Alter - Werbung für NIMOTOP

Der BAYER-Konzern hat eine Aktion "Top im Alter" gestartet, die "gute Adressen für Senioren" und "sieben Wege, das Leben zu genießen" liefert. Eine Broschüre soll helfen, "bewußt und kreativ den Alltag zu trainieren" und dazu ermutigen, sich bei Hirnleistungsstörungen nicht zu schämen. Doch die vermeintlich hehren Ziele sind alles andere als uneigennützig. Tatsächlich nämlich ist die ganze Aktion ein mediengerecht präsentiertes Spektakel, das einzig dem Ziel dient, das BAYER-Medikament NIMOTOP zu vermarkten. NIMOTOP gehört zur Gruppe der Kalzium-Antagonisten und soll die Leistungsfähigkeit des Gehirns steigern, eine Wirkung, die von kritischen PharmakologInnen bestritten wird.

### GENE & KLONE

### Neukauf geplant

Der Konzern ist so unermäßig reich, daß er sich "noch einiges leisten könnte", wie der Pharma-Strategie Walter Wenniger freizügig ausplaudert. BAYER will deshalb auch in Zukunft vor allem in den USA kleine forschungsintensive Gentechnikfirmen kaufen bzw. Beteiligungen erwerben. Über 20 Beteiligungen mit einem Kapitaleinsatz zwischen 20 und 100 Millionen Dollar bestehen bereits.

### Propaganda für Gentechnik

Der Verband der Chemischen Industrie (VCI) hat eine großangelegte Anzeigenkampagne gestartet, bei der ganzseitig in großen Publikumszeitschriften für die Gentechnik geworben wird. Eine Anzeige etwa präsentiert dem Allergieforscher Prof. Dr. Martin Scharfa, der in einem um sein besorgtes dreinblickendes Kontext gesetzten Text bekennend: "Millionen Allergiker brauchen dringend Hilfe. Ohne Gentechnik werden wir sie nicht geben können." Denn, so heißt es weiter: "Gentechnische Verfahren eignen sich hervorragend, um den Prozeß der allergischen Reaktion genau zu erforschen." Nicht die Ursachen sollen abgestellt, sondern der Mensch geklont

werden. Mit der Angst vor Krankheiten soll gesellschaftliche Akzeptanz erzeugt werden.

### Kartoffeln aus dem Labor von Frankenstein

Die Gentechnik hält immer stärkeren Einzug in die Züchtungsforschung, prophezeit Prof. Dieter Berg, Leiter des Instituts für Biotechnologie im Monheimer BAYER-Pestizidzentrum. "Wir stehen erst am Anfang unserer Möglichkeiten", sagt der Wissenschaftler und führt aus: "Die von der klassischen Pflanzenzüchtung verfolgten Ziele können mit Hilfe der Gentechnik eher erreicht werden. Pflanzen können gegen Pilzbefall, Viruskrankheiten und Insektenfraß resistent gezüchtet werden. Und man versucht, Pflanzen so zu verändern, daß sie z. B. einen höheren Salzgehalt im Boden besser tolerieren und Trockenperioden leichter überstehen können." Die enge Zusammenarbeit mit Universitäten sei "besonders wichtig", erklärt Berg. "So besteht etwa ein enger Kontakt zum Max Planck-Institut für Züchtungsforschung in Köln." Für Berg sind aus Aminosäuren aufgebaute, durch chemische Verbindungen verknüpfte sogenannte Peptide von besonderer Bedeutung. "Das sind die Wirkstoffe für das Jahr 2010. Wir werden auf diesem Gebiet unglaublich viele Entwicklungsmöglichkeiten haben."

Bei BAYER in Monheim sind bereits viele neue Sorten geklont worden. Immer wieder dringen Meldungen an die Öffentlichkeit, daß fremde Gene in Pflanzen eingebaut werden. Die Freisetzung dieser Neuschöpfungen erfolgt nicht selten im Ausland, da dort die gesetzlichen Bestimmungen lockerer bzw. einfacher zu umgehen sind. BAYER bemüht sich jedoch explizit darum, auch in Deutschland gentechnisch veränderte Pflanzen freizusetzen. Ein eigens dafür mit hochkarätigen Mitgliedern aus Wissenschaft, Forschung und Politik besetztes Gremium unter Leitung des BAYER-Protagonisten Prof. Peter Stadler setzt sich mit Macht für diese Option ein (vgl. SWB 2/95).

KritikerInnen lehnen die Veränderung der über Jahrmillionen entstandenen Arten mit Hilfe der Gentechnik vehement ab. Das Umweltverhalten neuer Arten ist unkontrollierbar, einmal freigesetzte Neuschöpfungen können nicht zurückgeholt werden. Die COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN hat seit Jahren im Kampf gegen die BAYER-Gentechnik zu einem Hauptschwerpunkt ihrer Arbeit gemacht.

### Gentechnisches Schnupfenmittel im Menschentest

Der BAYER-Konzern hat ein gentechnisches Mittel gegen Schnupfen entwickelt (SWB 2/95 berichtete). Das Nasenspray wurde bereits bei Schimpansen getestet und soll 1996 auch an menschlichen Versuchspersonen eingesetzt werden. Dies teilte der US-Professor Dr. George A. Scangos, Leiter der Pharma-Biotechnologie des BAYER-Konzerns, mit. Das neue Mittel soll auf folgende Weise funktionieren: Die Schnupfenviren brauchen zum Eindringen in die Nasenschleimhaut ein Protein. BAYER-ForscherInnen beobachteten, daß sie sich vor allem auf das Protein "ICAM" stürzen und so das Zelleninnere erreichen. Diesen Weg will das gentechnische BAYER-Schnupfenmittel unterbrechen und auf diese Weise Erkältungen gar nicht erst entstehen lassen. Der neue Stoff soll die Viren mit einem "molekularen Köder" austricksen, der den Viren "ICAM" vorgaukelt, auf sich zieht und unwirksam macht.

Dieses Beispiel zeigt, für welche Art der Anwendung die nach BAYER-Angaben angeblich unverzichtbare Gentechnik eingesetzt wird. Der Schnupfen, der fast jeden Menschen mindestens einmal im Jahr befällt, ist in der Regel nicht nur vergleichsweise harmlos, sondern zur ständigen Stimulierung des menschlichen Immunsystems äußerst sinnvoll. Wieder einmal zeigt sich, daß Pharma-Forschung nicht danach trachtet, Mittel zu Wohl der Menschheit zu ersinnen, sondern ausschließlich auf Profit orientiert ist.



## Rot-grüne Koalition: Kein Ausstieg

Die rot-grüne Regierung in Nordrhein-Westfalen hält an der Gentechnik fest. In der Koalitionsvereinbarung heißt es: "Biotechnologie hat sich ... zu einem wichtigen Forschungs- und zu einem aussichtsreichen Wirtschaftszweig entwickelt. ... Die Landesregierung wird diese Entwicklung ... weiter fördern." Der Fairness halber sei gesagt, daß auch der "kritische Dialog" gefördert werden soll ...

### PLASTE & ELASTE

## Preisabsprachen bei Kunststoffen

Die Europäische Kommission hat im Jahr 1988 festgestellt, daß 17 Hersteller von Polyethylen gegen die Wettbewerbsfähigkeit der Gemeinschaft verstoßen haben, weil sie sich für den Absatz an Kunden in der Union regelmäßig über Zielpreise und Zielquoten sowie über die Anhebung des Preisniveaus abgestimmt hätten. Darauf hin hatte die Kommission Geldbußen von zusammen 37 Millionen Ecu gegen die betroffenen Firmen, darunter BASF, HOECHST, DOW CHEMICAL, BP und BAYER, verhängt. Gegen diese Strafe sind BAYER und Co. vor der zweiten Kammer des Gerichtes in Luxemburg vorgegangen. Diese gab den Konzernen glatt Recht. Der Strafbescheid der Kommission wurde aufgehoben, nicht, weil die gerügte Preisabsprache etwa nicht stattgefunden hat, sondern wegen Unregelmäßigkeiten im Verfahren. Die europäische Kommission kann gegen den Freispruch des Luxemburger Gerichtes Rechtsmittel einlegen. Unter Prozeßbeobachtern wird nicht ausgeschlossen, daß die Kommission bei einer erneuten Überprüfung zum gleichen Ergebnis wie 1988 kommt.

### GIFT & MÜLL

## Stinkende Deponie

Reges Interesse an der Besichtigung der BAYER-eigenen Giftmülldeponie in Rheinfeld bei Dormagen zeigte die Bevölkerung, die am 13.5.1995 zahlreich zu der 1976 von BAYER in Betrieb genommenen 33 ha großen Ablagerungsstätte für Industrieabfälle pilgerte. Genährt wurde das Interesse vor allem durch ständig auftretende Geruchsbelästigung, die die AnwohnerInnen in der Vergangenheit immer wieder in Schrecken versetzte. Immerhin: Seit fast 20 Jahren werden hier Tag für Tag 60 Anlieferungen mit Abfällen aus der Pestizidproduktion des Dormagener BAYER-Werkes sowie Klärschlämme, Erdaushub, Bauschutt und Aschen getätigt. Hinzu kommen Abfälle der jeweils zur Hälfte zum BAYER- und zum BP-Konzern gehörenden ERDÖLCHEMIE.

Die NachbarInnen werden sich langfristig mit dem Giftmüll um die Ecke abfinden müssen. Die zur Hälfte ausgelastete Deponie soll bis weit ins nächste Jahrtausend genutzt werden. Bei 6,3 Millionen Kubikmetern und einer Auffüllhöhe von 39 Metern erst ist die Kapazitätsgrenze erreicht.

Inwieweit die eingelagerten Gifte miteinander reagieren könnten und zur tickenden Zeitbombe würden, wollten die BesucherInnen wissen. Der "Umweltschutz-Experte" von BAYER, Dr. Heinz Schaffner, bemühte sich, die Bedenken zu zerstreuen.

Fraglich auch der Grundwasserschutz. Auch hier versuchte Schaffner den Eindruck zu erwecken, man habe alles im Griff. Die Deponie, so sagte er, würde mit einer Plastikfolie abgedeckt, die verhindern solle, daß Regenwasser mit den Industrieabfällen in Kontakt geriete und somit zur belastetem Sickerwasser würde. Bleibt schließlich die Frage, wie dieses Problem vor der Abdeckung gelöst wurde. Auch darauf weiß Schaffner die Antwort: Bis dato werde durch die Abfälle gedrungenes Sickerwasser gesammelt und per Rohrleitung in die biologische Kläranlage des Werkes verbracht, eine dürftige Erklärung. Denn es ist kaum vorstellbar, daß nicht wenig-

stens Teile des belasteten Wassers in den Boden oder gar in das Grundwasser gelangt sind.

### PESTIZIDE

## Pestizide im Grundwasser

(ICU) Jährlich werden beim Umweltbundesamt die Ergebnisse von rund 70.000 Einzelstoffuntersuchungen auf Pestizide im Wasser ausgewertet. 1994 wurden bei 8,8 % aller Einzelanalysen Pestizide nachgewiesen. 2,4 % lagen über dem Grenzwert der Trinkwasserverordnung. Eine meßstellenbezogene Auswertung, die nur für die Bundesländer Bayern, Hamburg, Baden-Württemberg und Nordrhein-Westfalen vorliegt, zeigt das ganze Ausmaß der Verseuchung: Bei 24 bis 58 % der Meßstellen konnten Pestizide nachgewiesen werden. 13 bis 33 % der Ergebnisse zeigten Belastungen über dem Grenzwert der Trinkwasserverordnung von 0,1 Mikrogramm pro Liter. Das Umweltbundesamt befürchtet daher, daß auch bundesweit bei deutlich mehr als 10 % aller Grundwassermeßstellen von einer Überschreitung des Grenzwertes auszugehen ist.

In Nordrhein-Westfalen, wo der BAYER-Konzern im Großmaßstab Pestizide produziert, vertreibt und auf Versuchsflächen testet, wurde in fast jeder zweiten der insgesamt 96 Meßstellen eine Pflanzengiftbelastung nachgewiesen. Eine Überschreitung des Grenzwertes lag in 33,3 % der untersuchten Fällen vor. Wie die Umweltorganisation GREENPEACE unlängst erst nachweisen konnte, spielt bei der Trinkwasserbelastungen das besonders gefährliche BAYER-Pestizid DIURION eine herausragende Rolle (SWB berichtete).

## Pestizide im Aufwind

Der BAYER-Konzern ist einer der größten Pestizidproduzenten der Welt. Mit 3,2 Milliarden Mark Umsatz, 7 % mehr als 1993, ist nach mageren Jahren eine Trendwende für die Ackergifte erreicht. Allerdings ist man mit der Umsatzrendite von 10 % nicht zufrieden und peilt für 1995 15 % an.

1994 hat BAYER 370 Millionen Mark in die Entwicklung neuer Pestizide gesteckt. Hauptforschungsstätte ist neben Japan (Yuki) und den USA (Kansas City) das Pestizidzentrum in Monheim, wo derzeit 1.200 KollegInnen noch 90 % der wissenschaftlichen Arbeiten erledigen.

Bis zum Jahr 2000 will BAYER seine Produktpalette soweit verjüngen, daß die Hälfte des Umsatzes auf Mittel entfällt, die in den 90er Jahren eingeführt wurden. Derzeit besteht die umfangreiche Produktpalette aus 64 verschiedenen Wirkstoffen, 30 gegen Insekten sowie 17 gegen Pilze und "Unkräuter". In den nächsten 10 Jahren sollen 15-20 weitere Produkte eingeführt werden.

## Sommergrippe durch Ackergifte?

Jedes Jahr das gleiche Szenario: Die obligatorische Sommergrippe überzieht das Land. Viele Menschen leiden an Schnupfen, Husten, Gliederschmerzen und Fieber. Der volkswirtschaftliche Schaden durch kranke ArbeitnehmerInnen geht in die Millionen. Seit Jahren weisen WissenschaftlerInnen darauf hin, daß die vermeintliche Sommergrippe in den meisten Fällen durch die beginnende Sprühsaison für Pestizide ausgelöst wird. Die Ackergifte schädigen das Immunsystem und machen so anfällig für Grippeviren und andere Erreger. Nicht selten werden die Krankheitssymptome sogar direkt von den allgegenwärtigen Giften ausgelöst. Darauf hat etwa der in Trier praktizierende Nervenarzt Dr. Binz auf der letzten BAYER-Hauptversammlung hingewiesen und dies wurde auch von BAYER bestätigt. Insbesondere Winzer und ihre Familien werden durch das BAYER-Uralit-Pestizid E 605, das aus Flugzeugen über die Weinberge ausgebracht wird, schwer geschädigt.

UMWELTGIFTE

### Treibhausgase durch Nylon

Bei der Produktion von Nylonstrümpfen wird Lachgas freigesetzt. Dieses schädigt die Ozonschicht in erheblichem Ausmaß. Immerhin: Der Lachgasanteil an den gefährlichen Treibhausgasen macht weltweit schätzungsweise 5 % aus. Lachgas entsteht bei der Herstellung von Adipinsäure, einem Vorstoff zur Nylonproduktion. Weltweit werden durch die Adipinsäureproduktion rund 10 % des menschlich verursachten Lachgas-Ausstoßes verursacht. Die wichtigsten deutschen Produzenten der Adipinsäure sind nach Angaben des Umweltbundesamtes die Firmen BASF und BAYER. BAYER nennt sich selbst einen "kleinen Hersteller" dieser Säure, weigert sich jedoch "wegen möglicher Rückschlüsse auf die Auslastung" genaue Mengenangaben zu machen. Im Übrigen, so heißt es in Leverkusen, habe man das Problem erkannt und eine sogenannte katalytische Nachverbrennung installiert, die das Lachgas thermisch in Stickstoff und Sauerstoff zerlegt.

### Gift im Körper

Der Mensch ist eine chemische Giftdeponie. Die toxischen Frachten der Industrie gelangen über die Luft und die Nahrungskette in alle Bereiche der belebten Natur. Die von BAYER und anderen Multis hinterlassenen Rückstände, aber auch die Produkte selbst, setzen Schadstoffe frei, die Krebs und Allergien auslösen und zum direkten oder schleichenden Tod führen können. Schwermetalle, Dioxine, Pestizide, radioaktive Stoffe, die Liste der giftigen Substanzen ist unendlich lang. Bei der internationalen Anmeldestelle für Chemikalien im amerikanischen Columbus sind über 13 Millionen verschiedene künstliche Substanzen registriert, die, einmal in die Umwelt gelangt, auf vielfältige Weise miteinander reagieren können und so zusätzlich zu nicht kalkulierbaren Risiken führen. Pestizide belasten nach Angaben des Umweltbundesamtes inzwischen mehr als 10 % des Grundwassers in Deutschland.

Der Erlangerer Chemie-Professor Jürgen Angerer hat im Auftrag des Magazins Stern die Schadstoffe in den Körpern eines Pfarrers aus Bitterfeld und eines Fischhändlers aus Sylt zusammengestellt. Das Ergebnis ist erschreckend. Kaum ein Gift, das sich nicht gefunden hätte: Benzol, Dioxin, PCB, DDT, PCP, Quecksilber, Arsen, Blei, um nur wenige zu nennen. Alle Werte lagen um ein Vielfaches über der gesundheitlich gerade noch vertretbaren Grenze. Der Fischhändler war übrigens stärker mit Giften belastet als der Pfarrer in Bitterfeld. Grund: 90 % der Gifte werden über die Nahrung aufgenommen. Und im Fisch reichern sich die Giftstoffe besonders intensiv an.

Extrem gefährlich sind Pestizide. Auf ihr Konto gehen nach Einschätzung vieler Wissenschaftlerinnen nicht nur zunehmende Zeugungsunfähigkeit bei Menschen und anderen Lebewesen, sondern auch Nervenleiden wie Alzheimer und Parkinson. Der US-Forscher Philip Landrigan hält es für "plausibel", daß die Krankheiten "ein Langzeiteffekt der Belastung" durch Pestizide und Chemikalien sind.

Besonders bedroht sind Kinder, die die Gifte bereits vor der Geburt über die Nabelschnur aufnehmen. Sie kommen bereits mit einem defekten Immunsystem zur Welt und werden über die Muttermilch erneut mit gefährlichen Substanzen bombardiert. Die meisten Schadstoffe werden sie ihr Lebtag nicht mehr los. Das hochgiftige Schwermetall Arsen etwa lagert sich endgültig in Muskeln, Leber, Haut und Haaren ab. Quecksilber sammelt sich im Hirngewebe. Pestizide lagern sich im Fettgewebe ab. Dioxine in der Leber und anderen Organen. Selbst Abmagerungskuren helfen nicht, die im Fett deponierten Gifte auszuschwemmen. Sie reichern sich beim Hungern in anderen Organen an.

Gegen die meisten Gifte gibt es in Deutschland keine gesetzliche Handhabe. Bis 1982 konnten in Deutschland Chemika-

lien praktisch ohne staatliche Aufsicht auf den Markt gebracht werden. Als dann das Chemikaliengesetz inkraft trat, erklärte der Gesetzgeber alles, was bis dahin produziert wurde, kurzerhand zu "Altstoffen". Für die wenigsten Schadstoffe gibt es überhaupt Grenzwerte. Hinzu kommt, daß die derzeitigen Analyseverfahren noch lange nicht geeignet sind, alle giftigen Stoffe überhaupt zu entdecken. Der ehemalige Forschungsminister Paul Krüger investierte 36 Millionen Mark für ein Projekt "Umweltbelastung und Gesundheit", um Einflüsse auf "isolierte Organe, Gewebe und Zellen" zu untersuchen. Viel zu wenig, kritisieren UmweltschützerInnen. Denn der Mensch, am Ende der Nahrungskette, wird zunehmend selbst zu Sondermüll. Einige Krematorien sollen bereits ihre Öfen nachgerüstet haben, damit aus den verbrannten Leichen keine Gifte durch die Schornsteine in die Umwelt gelangen.

WASSER

### Jede Menge Gifte in die Flüsse

Jeden Tag leiten die fünf deutschen BAYER-Werke geradezu gigantische Mengen an Giftstoffen in deutsche Flüsse. Zu diesem Schluß kommt selbst, wer die offiziellen Zahlen des Konzerns heranzieht. Danach ergeben sich folgende Giftfrachten, pro Tag wohlgemerkt: Ammonium-Stickstoff: 4 Tonnen, Phosphor: 0,3 Tonnen, Nitrat-Stickstoff: 8 Tonnen, Cadmium: 0,1 kg, Zinn: 53 kg, Chrom: 23 kg, Blei: 6 kg, Quecksilber: 0,1 kg, Nickel: 21 kg, Kupfer: 25 kg.

Die eingeleiteten Stoffe schädigen die Umwelt, können schwerwiegende Krankheiten auslösen und reichern sich im menschlichen Körper an (vgl. Artikel unter UMWELTGIFTE in diesem Heft).



PROPAGANDA & MEDIEN

### Schluß mit dem Gejammer!

BAYER und die chemische Großindustrie haben mit umfangreichen Anzeigenkampagnen, Pseudo-Initiativen und lautstarken Wahlkämpfen bei jeder nur erdenklichen Gelegenheit sowie durch umfangreiche politische Beeinflussung dazu beigetragen, trotz fortbestehender allgemeiner Skepsis gegenüber der Gentechnik, die Rahmenbedingungen für Forschung und Anwendung erheblich zu verbessern. Das Gentechnik-Schutzgesetz, das die Betreiber der gefährlichen Technologie vor dem Einspruch der BürgerInnen schützt, ist auf Betreiben von BAYER und Co. maximal verwässert worden. Mit der Schützenhilfe von bekannten Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens, darunter etwa der Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz Karl Lehmann, ist der "Standort Deutschland" gerettet worden. Nachdem Vorstandsmitglieder des BAYER-Konzerns jeder sich bietenden Gelegenheit die im Ausland stattfindende Forschung als Abwanderung aus Deutschland in Anspruch nahmen, ist bei den politischen Entscheidungsträgern ein Klima entstanden, das auf eine Förderung der Gentechnik bis hin zur bevorstehenden Freigabe von Patenten auf menschliche Gene durch die Europäische Union hinausläuft: eine großangelegte Erpressungsoffensive mit dem allzeit probierten Pseudo-Argument der Sicherung von Arbeitsplätzen.

Mittlerweile drohen die Klagerufe ins Gegenteil umzuschlagen. Weil vermeintliche Standortnachteile tatsächlich gar nicht vorhanden sind, droht die industrielle Gentechnik-Förderungskampagne dem Image der in Deutschland tätigen Unternehmen zu schaden. In dieser Situation zieht kein geringerer als Dr. Peter Stadler, oberster Gentechniker bei BAYER, die Notbremse. Er, der jederzeit bestrebt war, die Rahmenbedingungen zu verbessern, sagt heute: "Mit dem Jammern ist jetzt Schluss." Die Leier über die angeblich schlechten Bedingungen ist zum Bumerang geworden. Sie schadet mehr als sie nützt. Mehr als die Aktionen mancher Gentechnik-Gegner schrecke sie ausländische Unternehmen von Investitionen in Deutschland ab.

### Werbung durch Presseerklärung

Viele Zeitungen wissen scheinbar einfach nicht, womit sie die Spalten füllen sollen. Oder aber sie möchten sich bewußt dienstbeflissen und hörig zeigen, um Anzeigenaufträge zu ergattern. Anders läßt sich kaum erklären, warum immer wieder Artikel mit "Tips zum Frühjahrsstart für Hobbygärtner" oder zum Thema "Bei Zeckengefahr hilft ein Halsband den Hunden" auftauchen, die offen die Quelle für Fotos und Text mit "(BAY)", "Baymail" oder direkt mit "BAYER" angeben. In den Texten wird unverhohlen für Gifte geworben; Warnhinweise fehlen in den BAYER-Presseerklärungen, die unkritisch, ohne redaktionelle Nachbearbeitung, übernommen werden. Eine kleine Textprobe aus der Hildburghäuser Zeitung *Freies Wort*: "Wenn ihre (gemeint ist die Blattlaus) natürlichen Feinde zu spät oder nur in geringer Anzahl auf den Plan treten, bleibt nur der Einsatz eines Pflanzenschutzmittels wie BAYTROID." Eine Textprobe zum Thema "Hundehalsband bei Zeckengefahr" aus der *Münsterischen Zeitung*: "Zur Vorbeugung gibt es KILTIX, das Halsband, das vom Tierarzt verschrieben werden kann. Hierzu BAYER-Experte Dr. Daube: 'Es ist einzigartig, denn es gewährt 100%igen Dauerschutz vor Zecken und wirkt 7 bis 8 Monate.' "

### Verbrennen statt recyceln

Das umweltschädigende Verbrennen von Polyurethan-Kunststoffen wird von Dr. Eckard Weigand, Leiter des BAYER-Geschäftsbereichs "Umwelt- und Produktsicherheit" in wunderschön ökologisch klingende Worte gekleidet: "Energie-rückgewinnung aus Kunststoffabfall ist ein Beitrag zur Ressourcenschonung, denn die Verwertungsquote für Kunststoffe kann nicht beliebig hoch angesetzt werden." Und weiter: "Damit wird die Option 'Verbrennung mit Energiegewinnung' immer wichtiger. Kunststoffe sind 'intelligent genutztes Erdöl'. Solange fossile Brennstoffe zur Energiegewinnung genutzt werden, ist nicht einzusehen, warum nicht auch Kunststoffe nach Gebrauch für denselben Zweck eingesetzt werden sollen." Langer Rede kurzer Sinn: Recyclen ist zu teuer. Ab durch den Schornstein.

### In das Gegenteil verkehrt

BAYER und andere entleeren immer wieder sinnvoll eingeführte Begriffe ihrer ursprünglichen Bedeutung und verkehren sie gar in ihr Gegenteil. Eine Giftmülldeponie wird so zum "Entsorgungspark", die Giftmüllverbrennung zum "thermischen Recycling". Hochgefährliche Nervengifte heißen "Pflanzenschutzmittel" und die Beinahekatastrophe "Störfall". Vorsicht ist geboten.

### Boykott beendet: Wieder Anzeigen in Stern und Spiegel

Der BAYER-Konzern hat seinen Boykott gegen die Hamburger Magazine *Stern* und *Spiegel* beendet. Ab Mai 1995 tauchen erstmals seit 1982 wieder Anzeigen von BAYER auf. Der VCI, HOECHST und andere, die zusammen mit BAYER ebenfalls boykottierten, haben direkt nachgezogen. Der BAYER-Konzern hatte der Zeitschrift wegen kritischer Berichterstattung alle Schaltungen entzogen. Originalton der seinerzeiti-

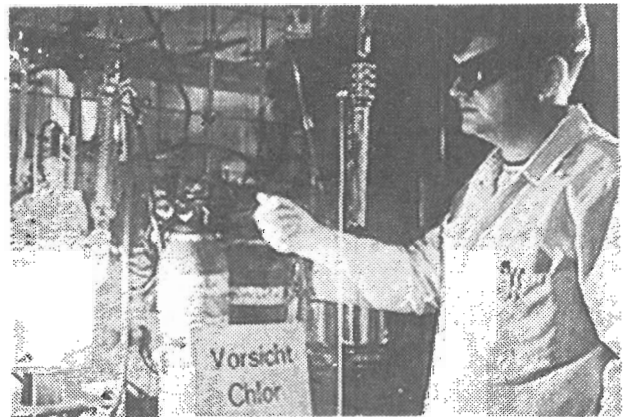
gen Medienschelte: "Damit die Jungs in Hamburg mal lernen, wer das Sagen hat." Taucht die Frage auf, auf welche Weise dieser Sinneswandel bei BAYER & Co. zustande kam?

### AGFA sponsort Reporter

Die BAYER-Tochter AGFA sponsort den Verein "Reporter ohne Grenzen e.V.". Sponsoring ist bei vielen NGOs (Non Government Organisation) sehr in Mode gekommen. Traurig ist nur, wenn sich Vereine gerade von denen kaufen lassen, deren Handeln sie eigentlich bekämpfen müßten. AGFA ist eine der prominentesten Töchter des BAYER-Konzerns. Beide gehörten früher zum Mörderkartell IG FARBEN. Seit mehr als einem Jahrzehnt wird kontinuierlich dokumentiert, wie BAYER bis heute weltweit wesentlich Umweltschäden verursacht, Menschenleben gefährdet und Menschenrechte verletzt. Zahllose Bluter hat BAYER durch die absichtlich verspätete Einführung des HIV-Tests für Blutpräparate ermordet. In Brasilien, Peru und Südafrika hat BAYER wiederholt und gesetzwidrig Gewerkschafter entlassen. Mißliebige Kritiker des Konzerns werden seit Jahren auch in Deutschland bespitzelt und öffentlich diskriminiert. Und immer wieder nimmt BAYER Einfluß auf die Medien. In Uruguay versuchte der Konzern jüngst eine kleine Umweltzeitschrift wegen BAYER-kritischer Berichte wirtschaftlich einzuschüchtern. Sogar beim WDR hat die Firma nach ungenehmen Berichten schon personelle Konsequenzen durchgesetzt. Von so einem Konzern dürfen sich kritische Journalisten nicht sponsern lassen.

### BAYER-Chlorchemie besonders harmlos?

Die von Umweltverbänden allseits gescholtene Chlorchemie kann so gefährlich gar nicht sein. Dies will ein umfangreicher Hochglanz-Bericht des BAYER-Konzerns weismachen, der erläutert, daß im Kampf des menschlichen Immunsystems gegen Bakterien, Viren und Pilzen auch Chlor eingesetzt wird. Im Infektionsfall, so der BAYER-Bericht, bilden die weißen Blutkörperchen sofort die Substanz Hypochlorid, ein chlorhaltiges Molekül. Der Stoff sei im Alltag als Desinfektionsmittel bekannt. Im Körperschädiger die eingedrungene Mikroben oder rege den Organismus zur Produktion eigener antibiotisch wirkender Stoffe an.



### Die 100-Mio.-Werbe-Show

Der BAYER-Konzern steht auf Rang 30 der größten der Werbetreibenden von Deutschland. Jedes Jahr werden zur Anpreisung von ASPIRIN, DELIAT oder anderer Produkte sowie zur Imagewerbung unter dem Motto "Kompetenz und Verantwortung" fast 100 Millionen Mark ausgegeben. 1994 ging der gesamte Etat um 6,25 % auf 92,8 Millionen Mark zurück.

### BAYER will Öko-Audit

Der BAYER-Konzern hat für seine über 50 europäischen Standorte einen Antrag auf Erteilung eines sog. Öko-Audits

gestellt. Bei positiver Begutachtung kann der Chemiemulti, einer der wesentlichen Verursacher der globalen ökologischen Katastrophe, sich ein grünes Öko-Mäntelchen umhängen, getreu dem alten Werbeslogan: "BAYER forscht für den Umweltschutz".

Hintergrund der Grünfärberei ist eine EU-Verordnung über die Einführung eines Öko-Audit, die Mitte April in Kraft getreten ist. Nach der Verordnung sollen Umweltprogramme und -managementsysteme der Unternehmen auf der Basis der Freiwilligkeit mindestens alle drei Jahre überprüft werden. Um einen reibungslosen Start des neuen Prüfsystems zu ermöglichen, legte der TÜV einen Audit-Leitfaden vor. Der TÜV geht davon aus, daß seine Organisation "angesichts der vorhandenen Spezialisten der verschiedenen Branchen und Umweltbereiche" vom Zulassungsausschuß den Auftrag für eine Gutachtertätigkeit erhalten wird. Der TÜV aber ist (wie von STICHWORT BAYER mehrfach berichtet) kein unabhängiges staatliches Gremium, sondern ein Interessenverein, der mit hochrangigen Vertretern der Industrie, darunter BAYER, besetzt ist.

#### RECHT & BILLIG

### PRESSTEK verklagt AGFA

Das US-Unternehmen PRESSTEK geht gegen die BAYER-Tochter AGFA wegen Verletzung von Geschäftsgeheimnissen vor. PRESSTEK beantragte in New Hampshire eine einstweilige Verfügung, die es AGFA verbietet, Informationen über von PRESSTEK entwickelte Technologien zu nutzen. PRESSTEK wirft AGFA vor, das Patent über eine bestimmte Abbildungstechnik widerrechtlich zu nutzen. Während AGFA die Vorwürfe nachdrücklich zurückweist, hat man der PRESSTEK ein "fairer Angebot" gemacht, um den Streit außergerichtlich beizulegen. Wenn der PRESSTEK-Vorwurf tatsächlich jeglicher Grundlage entbehrt, wie von AGFA behauptet, hätte man sich jedoch die Offerte eintlich sparen können ...

#### HAUPTVERSAMMLUNG

### Gegen Aktionärsdemokratie

Helmuth Loehr, Finanzvorstand des BAYER-Konzerns, wendet sich gegen Bestrebungen, daß Vollmachtstimmrecht der Banken, abzuschaffen: eine Forderung, die die COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN seit Jahren erhebt und neuerdings auch von der SPD eingebracht wurde. Wie der alljährliche Auftritt der kritischen BAYER-Aktionärinnen auf den Hauptversammlungen eindrucksvoll beweist, führt das Vollmachtstimmrecht dazu, daß oppositionelle Anträge aufgrund der deutlichen Übermacht der Banken (1 Dutzend Vertreter haben ca. 90 % der Stimmrechte in der Tasche) abgeschmettert werden, den Anträgen von Vorstand und Aufsichtsrat ist von vorneherein die überwältigende Zustimmung gesichert. Loehrs Begründung, warum das Vollmachtstimmrecht erhalten bleiben muß, mutet abenteuerlich an: "Bei BAYER wurden zwischen 1977 und 1993 insgesamt fünf Aktionärsstrukturenhebungen durchgeführt. In diesem Zeitraum ist der Auslandsbesitz von 25 % auf knapp 50 % des Grundkapitals gestiegen. Gleichzeitig ging die Hauptversammlungspräsenz von 70 % auf knapp 50 % zurück. Ein Vergleich mit politischen Wahlen macht die Brisanz dieser Entwicklung deutlich. Im übertragenen Sinn besteht die Gefahr, daß die Wahlbeteiligung weit unter 50 % sinkt. Für jeden Politiker und auch für die Wähler wäre das ein Alarmsignal."

Glatz gelogen. Tatsache ist, daß BAYER selbst mit der Reduzierung des Komforts, der Streichung der Präsente etc. alles nur erdenkliche getan hat, die Beteiligung an den Hauptversammlungen drastisch einzuschränken. 24 Tsd. anwesende Aktionärinnen waren dem Konzern zuviel Publikum für kritische

Redebeiträge der COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN und anderer.

#### IMPERIUM

### Tierpräparate aus Rußland

Der BAYER-Konzern will in Vladimir (180 km östlich von Moskau) die Produktion des Tier-Arzneimittels BAYTRIL aufnehmen und dort später auch andere Veterinär-Präparate herstellen. Eine entsprechende Vereinbarung mit dem "Gesamtrussischen Forschungsinstitut für Tierschutz" wurde im März unterzeichnet.

### Keine Beherrschung des Wolfram-Marktes

Der BAYER-Konzern hat seine Pläne zur Übernahme der österreichischen Wolfram-Bergbau- und Hüttengesellschaft mbH, (BERGLA) wegen Wettbewerbsbedenken des Bundeskartellamtes aufgegeben. Die BERGLA sollte ursprünglich der BAYER-Tochter H.C. STARK, Goslar, zugeschlagen werden. Beide Unternehmen sind die bedeutendsten europäischen Anbieter von Wolfram-Metallpulver und Wolfram-Carbit. Durch die Fusion hätte BAYER eine weitgehende Marktbeherrschung erreicht.

### Trennung von AGFA?

BAYER-Chef Manfred Schneider ist mit dem Ergebnis der Konzerntochter AGFA nicht zufrieden. AGFA sei "kein idealer Partner". Unterm Strich bleibe "leider zu wenig" übrig. Grund dieser Klage ist die Umsatzrendite. Während sie bei BAYER insgesamt mit 7,6 % einen Spitzenwert erreicht, kommt sie bei AGFA gerade mal auf 3 %. Die Fototochter hat 1994 zwar 6,7 Milliarden Mark Umsatz erzielt, der operative Gewinn von 221 Millionen Mark jedoch stimmt leider unzufrieden: "BAYER ist sicher nicht der ideale Partner für die Zukunft der AGFA." Offensichtlich denkt der Konzern nun an Verkauf. Allerdings, so Schneider: "Es gibt keinen Käufer."

In der Belegschaft geht unterdessen die Angst um. Sie fürchten im Falle der Trennung von BAYER um ihre Arbeitsplätze.

### Neues Werk in USA

Der BAYER-Konzern erweitert seine Kapazitäten in den USA. 140 Millionen Mark sollen in eine neue Anlage in Baytown/Texas - nomen est omen - investiert werden. Dort werden jährlich 55.000 t Maleinsäureanhydrid, ein Zwischenprodukt der chemischen Industrie, produziert werden. Insgesamt stellt BAYER derzeit in den USA 83.000 t dieser Substanz her. Auf dem gleichen Gelände entsteht mit einem Investitionsaufwand von 200 Millionen Mark eine MDI-Produktionsanlage. Die neue Anlage soll 1998 fertiggestellt sein und eine Kapazität von 140.000 t im Jahr haben. Damit wird BAYER zum größten MDI-Anbieter in den USA.

MDI ist ein wichtiges Vorprodukt bei der Herstellung von Kunststoffen. Am BAYER-Standort Brunsbüttel wird der Stoff unter Verwendung von Phosgen hergestellt, ein Stoff, der im Ersten Weltkrieg als Kampfgas eingesetzt wurde. Die COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN hat 1994 anlässlich ihrer Bhopal-Kampagne auf die Gefahren von MDI und Phosgen hingewiesen. Im indischen Bhopal sind seit einer Chemiekatastrophe im Jahre 1984 zehntausende Menschen an den Folgen von MDI und Phosgen gestorben, hunderttausende wurden verletzt.

### Übernahme in Bitterfeld

BAYER erweitert die bisher drei Betriebe im östlichen Bitterfeld um einen vierten. Der Konzern wird das Ionenaustauschergeschäft (zu Wasseraufbereitung für die Industrie) der CHEMIE GmbH BITTERFELD-WOLFEN übernehmen und sanieren. Hierzu werden 150 Millionen Mark investiert. Zwei der drei vorhandenen Anlagen werden durch einen Neubau er-



setzt. In dem neuen Betrieb werden etwa 100 KollegInnen arbeiten. Wieviele Arbeitsplätze durch die Übernahme vernichtet wurden, wurde nicht bekannt.

### Kauf in Südafrika

Der BAYER-Konzern hat zusammen mit der US-Tochter für nicht mehr patentgeschützte Billigarzneien SCHEIN (28 %) die südafrikanische Firma TRIUMED erworben. Es handelt sich dabei um ein kleines privates Unternehmen, das Antibiotika, Schmerz- und Hustenmittel sowie Vitamine vertreibt. Der Kauf von TRIUMED bedeutet für BAYER nach eigenen Angaben eine "ideale Ausgangsbasis", das Engagement in Südafrika auszubauen.

### AGFA will Drucksparte von HOECHST

Die BAYER-Tochter AGFA will den Geschäftsbereich Druck von HOECHST übernehmen. Eine Absichtserklärung wurde bereits unterzeichnet, die Übernahme setzt aber noch die Genehmigung der Kartellbehörden voraus. Von der Maßnahme sind 1.900 Beschäftigte in den HOECHST-Werken in Wiesbaden, Verona (Italien), Barančburg (USA), Sao Paulo (Brasilien) und Seoul (Südkorea) betroffen. Mit seinen UZASOL-Druckplatten nimmt HOECHST am Weltmarkt die zweite Position ein. Die Drucksparte sei eine sinnvolle Ergänzung des AGFA-Geschäftsbereiches Grafische System. AGFA möchte einen Gesamtumsatz von 6,7 Milliarden Mark, die Drucksparte von HOECHST erzielt etwa 840 Millionen Mark.

### Neues Forschungszentrum in Japan

Der BAYER-Konzern hat in Japan ein großes Forschungszentrum zur Entwicklung von Medikamenten gegen Allergien und andere Krankheiten des Immunsystems eröffnet. Der Bau der Einrichtung in Kyoto hat etwa 230 Millionen Mark gekostet. "Japan zählt auch auf dem Gebiet der Pharmaforschung zu den innovativsten Standorten der Welt", betonte bei der Eröffnung Vorstandschef Manfred Schneider. Im neuen Zentrum werden etwa 120 JapanerInnen und nur 3 Deutsche arbeiten. Neben dem Pharma-Forschungszentrum in Kyoto unterhält BAYER in Yuki eine geistige Schmiede, in der etwa 60 WissenschaftlerInnen an Agrarchemikalien tüfteln. Die Forschungsaktivitäten in Japan sollen auch dazu beitragen, den chinesischen Markt für den 11 Gemeinschaftsfirmen geplant sind, zu erobern. Eine besondere Bedeutung erhalten gentechnische Methoden, die immer stärker in den Forschungsalltag Einzug halten.

Die japanische BAYER YAKUHIN erzielt einen Umsatz von etwa 89 Milliarden Yen (1,4 Milliarden Mark). Um seine Marktposition zu verbessern, will der Leverkusener Chemie-Multi im Oktober mit der Produktion von Arzneimitteln in Japan beginnen.

### Neuer Geschäftsbereich Spezialprodukte

Nach der Ausgliederung der Textilfarbstoffaktivitäten in einem Gemeinschaftsunternehmen mit HOECHST (SWB berichtete) mixt der BAYER-Konzern einen neuen Geschäftsbereich "Spezialprodukte" aus dem verbleibenden Farbenengagement und Produkten anderer Geschäftsbereiche für die Branchen Papier, Leder und Textilhilfsmittel. Der zum 1. Januar 1996 gegründete Geschäftsbereich wird 2.800 KollegInnen beschäftigen und wieder 2 Milliarden Mark Umsatz erreichen.

### Diätprogramm verkauft

BAYER hat zum 1. Juli 1995 die Marke SIONON mit dem dazugehörigen Vertrieb an den Hersteller von Instant-Produkten, die KRÜGER GmbH & CO. KG, Bergisch Gladbach verkauft. SIONON ist eine älteste und bekannteste Marken für Diabetiker-Nahrung mit einem Jahresumsatz von 50 Millionen Mark.

## OKONOMIE

### 5-Mark-Aktie: Kleine Stückelung

Der BAYER-Konzern will demnächst kleinere Stückelungen an der Börse anbieten. Neben der traditionellen 50-Mark-Aktie soll es bald eine 5-Mark-Aktie geben. Mit dieser Strategie erhofft man sich eine Belebung des Aktienhandels.

## UNFÄLLE

### Kesselbrand in Wuppertal

Am 28.3.1995 ist im Wuppertaler BAYER-Werk ein Rührwerkessel explodiert. In der Folge kam es zu einem Brand, der einen Schaden in Höhe von 1 Millionen Mark verursacht hat. Obwohl nach BAYER-Angaben 100 l Methanol und 8 kg Kalium-Tertiär-Butylat in Flammen aufgegangen sind, sei die Umwelt nicht gefährdet, Menschen nicht verletzt worden.

### Brand in Wuppertal

Im Pharma-Forschungszentrum Aprath des BAYER-Werkes in Wuppertal kam es am 17. Januar 1995 zu einem Brand. Als die Berufsfeuerwehr im chemisch-wissenschaftlichen Labor eintraf, hatten MitarbeiterInnen die Flammen bereits selbst gelöscht. In Brand geraten waren 1,5 l Petrolöl, die sich in einem Rotationsverdampfer befanden. Nach Angaben von BAYER war kein Personen- oder Sachschaden zu verzeichnen.

### Stadt deckt BAYER

Am 2. Januar 1995 sind im Wuppertaler BAYER-Werk giftige Dämpfe ausgetreten. Das Unternehmen versuchte den Unfall zu vertuschen. In der Folge kam es am 12. Januar zu einer Protestkundgebung der Beschäftigten (SWB berichtete). Die grüne Stadtratsfunktion wollte in einer Anfrage vom 17.1.1995 u.a. wissen, ob BAYER die Behörden gemäß § 11 der Störfallverordnung rechtzeitig informiert habe. Die Antwort der Stadt ist völlig unbefriedigend und dokumentiert das gute Verhältnis der LokalpolitikerInnen zum allgegenwärtigen Werk: "Der Unfall am 2.1.1995 war kein Störfall nach Definition der Störfallverordnung. Dieser Wertung entsprechend war die Information an die zuständigen Behörden auch nicht auf dieser gesetzlichen Grundlage abzugeben. Die Meldungen erfolgten in der für solche Ereignisse vorgeschriebenen Form ...". Weiter wollten die Grünen wissen, ob auch seitens öffentlicher Stellen Messungen stattgefunden haben. Die Antwort der Stadt lautet wie folgt: "Eine Messung durch öffentliche Stellen fand nicht statt. Da der Produktaustritt (was für eine Wortschöpfung für ein Gift, das Augenreizungen und Husten hervorrufen kann, ho) nach max. 10 Minuten beendet war, wäre eine zeitgerechte Probenahme und Analyse durch Dritte auch kaum möglich gewesen." So mußten sich die Behörden mit dem von BAYER zur Verfügung gestellten Meßergebnis zufriedengeben. "Es lag unterhalb der Nachweisgrenze", heißt es in der spöttischen Antwort auf die Anfrage der Grünen. Von gesundheitlichen Beeinträchtigungen, wie in der Lokalpresse berichtet, wolle die Stadt ebenfalls nichts wissen: "Beschwerne irgendwelcher Art oder Augenreizungen bei Anwohnern sind weder der BAYER AG noch städtischen Dienststellen bekannt geworden." Obwohl bei dem zugrunde liegenden Unfall eine Information der Öffentlichkeit nur durch die hartnäckige Recherche der Lokalpresse stattgefunden hatte, und dies auch erst einige Tage später, ist für die Stadt alles in bester Ordnung. In der Antwort auf die Anfrage der Grünen heißt es: "Bei Störfällen ist eine Unterrichtung der Bevölkerung insbesondere der möglicherweise betroffenen Anwohner vorgesehen. Dies würde u.a. durch die Medien sichergestellt. In einem Stör- oder einem echten Notfall greifen entsprechend eingerichtete Informationslinien, die werksinternen Abwehr- und

Schutzmaßnahmen bishin zu einem für das Elberfelder BAYER-Werk existierenden Sonderschutzplan der Stadt Wuppertal."

Alles klar?

## Brand in Leverkusen

Im Leverkusener BAYER-Werk kam es am 4. Mai 1995 zu einem Brand von Gummitransportbändern einer stillgelegten Faßwaschanlage. Sie hatten bei Schweißarbeiten Feuer gefangen. Dichte, übelriechende Rauchschwaden lagen über dem Werk und der benachbarten B 8. Die Polizei mußte die Straße absperren, bis die Werksfeuerwehr den Brand unter Kontrolle gebracht hatte. Nach BAYER-Angaben wurde die Umwelt zu keiner Zeit gefährdet, Menschen seien nicht zu Schaden gekommen.

## 337 Arbeitsunfälle

In den deutschen BAYER-Werken in Krefeld, Brunsbüttel, Dormagen, Wuppertal und Leverkusen ereigneten sich 1994 337 meldepflichtige Arbeitsunfälle. Dies entspricht einer "1.000-Mann-Quote (TMQ)" von 6,2. Eine Zahl für das neu in Betrieb genommene Werk im östlichen Bitterfeld liegt noch nicht vor. Die Anzahl der Arbeitsunfälle, die gegenüber dem Vorjahr leicht gesunken ist, sagt nichts über die das Risikopotential in der chemischen Industrie aus, da nur bestimmte Unfälle meldepflichtig sind. Hinzu kommt, daß chronische Schädigungen statistisch gar nicht erfaßt werden.

## STANDORTE

## Bäume ohne Genehmigung gefällt

BAYER will im Leverkusener Scherfenbrand Wohnungen bauen. Dagegen protestieren seit jeher die NachbarInnen und die Grünen. Sie fürchten eine erhebliche Zunahme des Fahrzeugverkehrs in ihrer grünen Siedlung. Statt das Projekt in den vorgeschriebenen politischen Bahnen zu regeln, hat BAYER nun Tatsachen geschaffen. Das für die Bebauung vorgesehene Gebiet wurde einfach abgeholzt. Eine Nadelbaumschonung und Obstwiesenareal sind der Ketten- säge zum Opfer gefallen. Besonders empörend ist die Tatsache, daß BAYER für die Rodung keine Genehmigung bei der Stadt eingeholt hat. Doch die Verwaltung sieht dennoch kein Problem: "Leztlich fehlt tatsächlich die formelle Genehmigung, die jedoch angesichts der Rahmenbedingungen nachgeholt werden kann. Der Formfehler ist heilbar", heißt es. Ob diese Verfahrensweise jetzt auch für Privatleute gilt?

## Weißmacher aus Krefeld

Der BAYER-Konzern plant die Erweiterung seines Werkes in Krefeld. Der Standort soll um eine Anlage zur Herstellung des Weißmachers Titandioxyd, der bei der Farbpigmentierung benötigt wird, erweitert werden. Als Lizenzgeber im Gespräch ist die DU PONT DE NEMOURS & CO, WILLMINGTON (USA). Die Investition soll bei einer halben Milliarde Mark liegen. Neue Arbeitsplätze sollen durch die Ausweitung nicht geschaffen werden, die Belegschaft soll auf dem heutigen Stand von 8.200 Mitgliedern beschränkt bleiben.

Voraussetzung für die Ausweitung ist eine Änderung des Bebauungsplanes für den Stadtteil Rumeln-Kaldenhausen. Was heute noch Brachland ist, müßte in "Baurecht Industriebetriebe" umgewandelt werden. Dafür hat sich trotz umfangreicher Proteste Oberbürgermeister Dieter Pützthofen stark gemacht.

Der Umsatz des Krefelder BAYER-Werkes erreichte 1994 3,104 Milliarden Mark, 8,8 % bzw. 250 Millionen Mark mehr als im Vorjahr.

## Kläranlage in Naturschutzgebiet

Obwohl der Landschaftsbeirat über die Ausdehnung der Kläranlage des BAYER-Werkes in Krefeld in ein Naturschutzgebiet zu beiden Seiten des alten Rheinarms Roos nicht gefragt worden ist (SWB berichtete), haben Umweltausschuß und Stadtrat grünes Licht gegeben. Beiratsvorsitzender Dr. Oskar Burghardt: "Nach dem Landschaftsgesetz muß der Beirat vor derart wichtigen Entscheidungen gehört werden." Trotz der Verärgerung haben die ehrenamtlichen NaturschützerInnen die Erweiterung im nachhinein mit 9 Ja- und 1 Enthaltungsstimme genehmigt. Dies, obwohl die Hälfte der bereits bestehenden Kläranlage derzeit gar nicht gebraucht wird. BAYER wolle aber, wie es heißt, rein vorsorglich die Option für eine Erweiterung.

## FORSCHUNG

## 30 Jahre "Jugend forscht"

Zum 30igsten Mal fand im März 1995 in der Leverkusener BAYER-Zentrale der Landeswettbewerb "Jugend forscht" statt. Wieder sind viele Ideen aus den Bereichen Geo- und Raumwissenschaften, Physik, Technik und Arbeitswelt präsentiert worden. Wieder ist es gelungen, mit einer gewaltigen Presseresonanz den Namen BAYER in wohlfeilen Schlagzeilen unterzubringen. Und nicht zuletzt: Wieder hat sich BAYER den direkten Zugriff auf die Forschungselite von morgen gesichert.

## BAYER ködert wissenschaftl. Nachwuchs

WissenschaftlerInnen, die bei BAYER arbeiten wollen, müssen linientreu sein. Der Chemie-Konzern ist derzeit in der günstigen Position, für die Besetzung einer Stelle auf hunderte Bewerbungen zurückgreifen zu können. Um die Qual der Wahl zu erleichtern, versucht BAYER die StudentInnen schon während des Studiums an sich zu binden und so die Spreu vom Weizen zu trennen. Ein eigens eingerichteter Förderkreis für etwa 30 StudentInnen der natur- und ingenieurwissenschaftlichen Fachrichtungen wurde eingerichtet. Hier werden die NachwuchswissenschaftlerInnen, die zwei bis drei Jahre vor dem Studienabschluß oder vor der Promotion stehen, ideologisch gedreht. Sie können an unternehmensinternen Veranstaltungen teilnehmen und bekommen Hilfestellung etwa bei der Suche nach Auslandspraktika. Die Chance auf eine tatsächliche Anstellung nach Beendigung des Studiums ist sehr groß.

Unabhängig vom Förderkreis betreut der Leverkusener Chemiemulti jedes Jahr etwa 120 Diplomarbeiten in naturwissenschaftlichen Fächern. Auf diese Weise will man nach eigenen Angaben die besten Führungsnachwuchskräfte heranziehen. Denn, so heißt es, man könne spätere BewerberInnen schon frühzeitig im beruflichen Umfeld kennenlernen.

## Viele Patente

Der BAYER-Konzern steht mit 895 Patentanmeldungen in Deutschland auf Platz 4 nach SIEMENS (Platz 1), BOSCH (Platz 2) und BASF (Platz 3).

## BAYER gegen Erfinder

Der Oerlingerhausener Erfinder Iradj Hessabi fühlt sich von BAYER über den Tisch gezogen. Der Chemieriese will dem 50jährigen unter Androhung einer Strafe von 10.000 Mark verbieten, sein ökologisches Pflegemittel "Exner Petguard", von dem weltweit jeden Tag mehr als 10.000 l verkauft werden, weiter zu vertreiben. "Exna Petguard" wirkt gegen Ungezieferbefall an Haustieren und ist vollkommen ungiftig. Die Harmlosigkeit demonstrierte Hessabi bei einer Präsentation mit einem BAYER-Manager in Leverkusen dadurch, daß beide das Pflegemittel getrunken haben. Während der Iraner gutgläubig viele Einzelheiten preisgab, hat sich vermutlich die BAYER-Rechtsabteilung die Hände gerieben.

"Wir sind an dem Mann aus Oerlinghausen und seiner Erfindung sehr interessiert", gibt denn auch ein Pressesprecher von BAYER zu. Kein Wunder: Das Öko-Pflegemittel tritt in ernsthafte Konkurrenz zur chemischen Produktpalette für Haustiere von BAYER.

Um den lästigen Konkurrenten aus dem Feld zu schlagen, wendet BAYER eine Doppelstrategie an. Während man einerseits mit dem Erfinder (405 Patente angemeldet) in Verhandlung tritt, überzieht man ihn gleichzeitig mit einer Unterlassungsklage. Die Begründung ist an den Haaren herbeigezogen. Hessabi habe "Exna Petguard" nicht als Arzneimittel registrieren lassen, dem Pflegemittel fehle die vorgeschriebene Zulassungsnummer, Chargenbezeichnung, die Angabe wirksamer Bestandteile sowie das Verfallsdatum. Deshalb müsse es den gesetzlichen Bestimmungen zufolge vom Markt genommen werden, so BAYER. Hessabi jedoch will dieses Argument nicht gelten lassen. Sein Pflegemittel sei keine "Arznei". Es wirke auf physikalischem und nicht chemischem Wege und habe keinerlei toxische Bestandteile.

Hessabi will auf die BAYER-Offerte nicht eingehen: "Man hat mir für meine Erfindung eine zweistellige Millionensumme angeboten." Doch der Tüftler denkt nicht daran, seine Erfindung zu verkaufen. Zumal BAYER signalisiert hat, daß das ökologische Mittel in den nächsten Jahren - und vielleicht niemals - auf den Markt gebracht werden soll.

BAYER sieht in der üblichen Behandlung Hessabis nichts Anrüchiges. Daß der Konzern den Erfinder während der laufenden Verhandlungen gleichzeitig mit einer Unterlassungsforderung überzieht sei übliche Praxis im Wettbewerb. Bleibt abzuwarten, ob und wie lange sich Hessabi dem Profitstreben von BAYER widersetzen kann.

### Hintergrund: Patentraub bis zum Tod

Daß BAYER lohnende Patente mit der millionenschweren Macht der Rechtsabteilung an sich reißt, ist nicht neu. Der bekannteste Fall ist der des Düsseldorfer Erfinders und ehemaligen Fabrikanten Süllhöfer. Dieser kämpft seit 30 Jahren wegen des Raubs seines Patentes gegen BAYER; er führt Prozesse vor allen erreichbaren Gerichten Europas, zuletzt am 30. Mai 1995 in Düsseldorf.

BAYER ist Weltmarktführer beim begehrten Kunststoff Polyurethan und nutzt laut Süllhöfer ohne jegliche Berechtigung ein Patent für eine Verarbeitungsmaschine, für die er nach seiner Auffassung Anrechte auf Lizenzen hat. Seine Forderungen für die Nutzung allein im Ausland belaufen sich auf mittlerweile 177 Millionen Mark: Summen, die BAYER mit seiner, Süllhöfers, Erfindung verdient und ihm, dem rechtmäßigen Patentinhaber, vorenthalten habe.

Bereits zu Beginn der Prozesse in den 60er Jahren, die Süllhöfer (Inhaber von hunderten Patenten) bereits einige zig Millionen Mark gekostet haben, stellte die BAYER-Rechtsabteilung in einem geheimen "Strategie-Papier" fest, daß das Süllhöfer-Patent "juristisch nicht zu erlangen" sei. Der einzig gangbare Weg dazu hieß es an anderer Stelle, sei die "biologische Variante", also der Prozeß bis zum Tode des Erfinders.

### SPORT

### Doping-Vorwürfe nicht entkräftet

"Wir werden jetzt aufräumen", weiterte Prof. Dr. Rudolf Caspar vom Sportverein LG BAYER LEVERKÜSEN. In einem 17 Seiten langen Dossier wehrte er sich gegen Vorwürfe des Olympiastützpunkt-Leiters Uli Eicke, bei BAYER werde systematisch gedopt (vgl. SYB 2/95, S. 20). Caspar: "Das war Rufmord an Verein und Athleten." Joachim Strauss, der Justiziar des Gesamtvereins, will gegebenenfalls rechtliche Schritte einleiten: "Unsere Ziel ist es, die böswillige Berichterstattung zu korrigieren." Schützenhilfe erhielten die Chemie-Sportler vom Deutschen Leichtathletikverband, dessen Vizepräsident Theo Rous eigens nach Leverkusen gereist war.

"Wir wollen deutlich machen, daß die LG BAYER LEVERKÜSEN das Vertrauen des Verbandes besitzt", sagte er.

Die Art und Weise, mit der BAYER sich gegen die Vorwürfe wehrt, läßt vermuten, daß sie im Kern richtig sind: Ein getroffener Hund bellt. Ein Boykott der Werksathleten gegen den Olympiastützpunkt von Uli Eicke sowie Gespräche beim zuständigen Bundesausschuß Leistungssport dahingehend, sich gänzlich von Eicke dessen Stützpunkt oder beidem zu lösen, sind einmalig in der Geschichte des deutschen Leistungssports.

Trotz dieser harten Gangart wird hinter vorgehaltener Hand getuschelt, ob es nicht doch möglich sei, daß die die BAYER-Maskottchen Dieter Baumann (Europameister in 5.000 m), Silke Lichtenhagen (Europameisterin in der 4x100 m-Staffel) oder Heike Henkel (Weltmeisterin im Hochsprung) gedopt sind. Anlaß dafür ist etwa die folgende Aussage von Heike Henkel: "Ich habe niemals anabole-androgene Hormonpräparate oder andere Dopingmittel nach der Liste des Internationalen Olympischen Komitees eingenommen und mich immer gegen den Einsatz solcher Mittel ausgesprochen." Spekulationen darüber, daß es den BAYER-Pharmakologen gelungen sei, chemische Leistungssteigerer zu ersinnen, die nicht auf der Liste des internationalen Komitees stehen, sind alles andere als abwegig; spätestens seit dem Tag, da die Sprinterin Katrin Krabbe wegen der Einnahme eines illegalen Präparates verurteilt worden ist. Allerdings nicht wegen "Doping", sondern wegen "Medikamentenmißbrauch", denn das inkriminierte Mittel stand auch nicht auf der Liste des Internationalen Olympischen Komitees.

### Sport und Industrie treffen Kohl

Daß der Sport keine unpolitische Angelenheit ist, zeigten nicht zuletzt die von Hitler in Berlin inszenierten Olympischen Spiele. Um die "gesamtgemeinschaftliche Funktion" (Kanzleramtsminister Dr. Friedrich Bohl) des Sports ging es denn auch bei einem Treffen von Spitzenfunktionären des Deutschen Sportbundes (DSB) und Vertretern der Wirtschaft, darunter DAIMLER (Matthias Kleinert), BAYER (Günther W. Becker) und BERTELSMANN (Bernd Schiphorst) in Bonn. Das Treffen war jedoch nur ein Vorgespräch für einen späteren Termin mit Bundeskanzler Helmut Kohl in Berlin. Wie berichtet, will die Wirtschaft ihren Einfluß auf den Spitzensport vergrößern. Die Marschroute wird zukünftig ein Initiativkreis Sport und Wirtschaft vorgeben, bei dem die Großindustrie das Sagen hat. Denn es geht weniger um hehre Ziele, als um Geld, viel Geld. Nicht zuletzt der BAYER-Konzern hatte sich immer wieder darüber beschwert, daß die Gegenleistungen für investierte Sponsoring-Millionen nicht ausreichend sind. Der BAYER-Konzern schließlich war es, der die Neuorganisation des Sportes (vgl. SWB 2/95) bei einem ersten Spitzentreffen in der Leverkusener Konzernzentrale eingeleitet hatte.

### Trainerwechsel

Die Leverkusener Chemie-Kicker sind im April ihres bewährten Trainers Dragoslav Stepanovic beraubt worden und müssen seither mit dem teuren Star-Trainer Erich Ribbeck (Gage: 2 Mio. Mark) vorlieb nehmen. Ribbeck verkörpere, so der Sportbeauftragte des BAYER-Vorstandes, Jürgen von Einem, "geradezu perfekt die konzeptionelle Einbindung des Sportvereins in der Konzernsinteressen". Der grau melierte feine Herr weiß sich denn in der Öffentlichkeit stilvoll und charmant zu präsentieren. Er, der einmal sagte, "der Trainerberuf ist für mich Erziehungsauftrag und soziale Verantwortung", hat aber, wie viele Spieler ihm vorwerfen, von Fußball keine Ahnung. Beim FC BAYERN MÜNCHEN, den Ribbeck beinahe ins Abseits manövriert hätte, heißt es: "Ribbeck ist der schlechteste Trainer, der je bei uns war." Bleibt also abzuwarten, ob "der schöne Erich" in der Lage ist, die in ihn investierten Millionen auch wieder einzuspielen und ob das auf dem BAYER-Trikots abgebildete Magenmittel TALCID unter Ribbeck noch Pokalsiege im Fernsehen feiern darf.



# Ausstieg aus der Chlorchemie

## Chemische Industrie verunglimpft PROGNOSE-Studie

Die PROGNOSE AG hat im Auftrag des hessischen Umweltministeriums eine Studie mit dem Titel "Konversion Chlorchemie" erstellt, die vorrechnet, daß der schrittweise Ausstieg aus einer veralteten Produktionsweise möglich ist. Doch der Verband der Chemischen Industrie (VCI) hält nichts von dieser Expertise. Von Phillip Mimkes.

Chlor, ursprünglich ein Abfallprodukt der Natronlaugeerzeugung, ist heute wichtigster Bestandteil synthetischer Chemikalien. 60% des Umsatzes aller chemischen Erzeugnisse hängen direkt oder indirekt mit der Nutzung von Chlor zusammen, während es in natürlichen Stoffkreisläufen sehr selten anzutreffen ist. Der Einbau von Chloratomen in organische Verbindungen erhöht in der Regel toxisches Potential und Lebensdauer (Persistenz). Hinzu kommt, daß sich Chlorverbindungen aufgrund der hohen Fettlöslichkeit in der menschlichen Nahrungskette anreichern.

Die Liste gefährlicher Chlorverbindungen ist lang: DDT, Dioxin, FCKW, PCP, PCB, Holzgifte ... und viele mehr. Bedenklich ist zudem der hohe Energieverbrauch bei der Chlorherstellung und das Störfallrisikopotential des reinen Chlors: Chlor ist der bei "Störfällen" am häufigsten auftretende Einzelstoff und 60% der Verletzungen von ChemiearbeiterInnen sind auf die Freisetzung von Chlor zurückzuführen (nach Umweltbundesamt 1994).

### Die Studie

Die Studie der PROGNOSE AG hat vier große Bereiche untersucht, in denen zusammen 80% des hergestellten Chlors eingesetzt werden:

- \* die Propylenoxid-Herstellung (29%)
- \* die Phosgen-Chemie (14%)
- \* die PVC-Herstellung (29%)
- \* die Epoxidharz-Herstellung (8%).

PVC und Epoxidharze sind chlor-

haltig, für diese Stoffe ist daher schnellstmöglich eine Produktsubstitution nötig. Davon ist die Kunststoffindustrie, darunter nicht zuletzt BAYER, natürlich wesentlich betroffen, was ihren großen Widerstand erklärt. Wichtiger noch ist aber der Bereich chlorfreier Produkte, bei denen das Chlor "nur" als Zwischenprodukt auftritt (Propylen, Polyurethan, Polycarbonate). Bei diesen Stoffen geht es um einen Ersatz von chlorbelasteten Herstellungsverfahren durch chlorfreie Verfahren. Besonders relevant für

**Die Liste gefährlicher Chlorverbindungen ist lang: DDT, Dioxin, FCKW, PCP, PCB, Holzgifte ... und viele mehr.**

den BAYER-Konzern sind die ersten beiden Bereiche (Propylenoxid-Herstellung und Phosgen-Chemie), da er jeweils zu den größten Herstellern gehört und zumindest in der Propylenoxidproduktion eine Umstellung auf modernere Verfahren leicht möglich ist. Folgende Punkte wurden für die Untersuchung der einzelnen Bereiche berücksichtigt: Energiebilanz, Emissionsbilanz, Risikopotentiale, Produktionskosten, Investitionsaufwand, Umsatzeinbußen und Beschäftigungswirkungen.

### Die Ergebnisse

Propylenoxid: weltweit wird 50% des Propylenoxids chlorfrei herge-

stellt, was bzgl. Emissionen und Risikopotential günstiger ist. Eine Umstellung auf diese Verfahren würde allein in Deutschland 3.000 Arbeitsplätze schaffen und trotzdem die Netto-Kosten um 40% senken. Da die bestehenden Anlagen ca. 20 Jahre alt sind, können im normalen Investitionszyklus alle Anlagen in 5 bis 10 Jahren umgestellt werden. Die jeweils zur Hälfte zu BAYER und BP gehörende EC ERDÖLCHEMIE in Dormagen ist zweitgrößter deutscher Produzent, das Propylenoxid wird wie bei allen anderen deutschen Herstellern nach dem veralteten Chlorhydrinverfahren synthetisiert. Die Forderung nach einer Umstellung wird bei BAYER und BP seit vielen Jahren gestellt, da die verwendete Anlage mit einem Alter von 25 Jahren die älteste in Deutschland ist, und chlorfreie Verfahren im Ausland problemlos laufen. Doch bislang vergeblich.

PVC: 95% des PVC ist substituierbar, überwiegend durch PE und PP. Selbst wenn man nur ökonomisch günstige Schritte unternimmt, kommt man in 15 Jahren auf eine Chlorreduktion von 50%, ohne zusätzliche Investitionskosten; die Zahl der Beschäftigten steigt um 4%. BAYER produziert nach eigenen Angaben kein PVC. Fraglich ist, ob das auch für die Tochter WOLFF WALSRODE, die Folien herstellt, zutrifft.

Epoxidharz: Innerhalb der nächsten 15 Jahre kann ein Chlorreduktionspotential von 60% erreicht werden, bei einer Verringe-

rung der Beschäftigung um 6%.

**Phosgenchemie:** Der größte Teil der Phosgenproduktion wird für die Herstellung von MDI und TDI, beides Vorprodukte von Polyurethan-Kunststoffen, sowie für die Produktion von Pestiziden verwendet. Sowohl bei Polyurethan als auch bei den Pestiziden ist BAYER größter Hersteller in Deutschland, erst 1988 wurde in Brunsbüttel eine neue MDI-Anlage in Betrieb genommen. PROGNOSt kommt zu dem Ergebnis, daß in diesem Bereich der Chlorverbrauch um 20% gesenkt werden kann, selbst dann, wenn nur ökonomisch vorteilhafte Verfahren eingeführt werden. Dabei würde aller-

dings die Beschäftigungszahl um 5% sinken. Übrigens: Phosgen ist als Kampfgas aus dem ersten Weltkrieg berühmt-berüchtigt und verursachte bei der Chemiekatastrophe im indische Bhopal zehntausendfachen Tod von Menschen (SWB berichtete ausführlich).

## Das Fazit

Der gesamte Primärchloreinsatz läßt sich lt. PROGNOSt durch schrittweise Verfahrensumstellungen und Produktsubstitutionen innerhalb der nächsten 20 Jahre um 51% reduzieren. Die hierbei gewonnenen ökologischen Vorteile (Risikopotentiale, Emissionen, Energie)

werden ergänzt durch eine Erhöhung der Beschäftigung um 5%. Dieses Konzept ist mit einer Netto-Kostenreduzierung von unter 1% fast kostenneutral durchzuführen. Deutlich reduziert werden dabei Abfall, Abwasserbelastung und Störfallrisiko. Da 65% der deutschen Chlorproduktion aus veralteten Anlagen stammt, kann eine solche Umstellung in den nächsten Jahren innerhalb des normalen Investitionszyklus geschehen.

Die erste Reaktion des Verbandes der Chemischen Industrie (VCI) auf die PROGNOSt-Studie: "überflüssig und unsachlich ...".



Das renommierte Forschungsunternehmen PROGNOSt hat ein Gutachten zum Ausstieg aus der Chlorchemie angefertigt, nach dem auch die BAYER-Standorte (im Bild: Leverkusen) innerhalb der nächsten 20 Jahre den Chloreinsatz um 51% reduzieren könnten. Dies ist längst nicht genug, aber ein Anfang. Die COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN hat als eine der ersten Organisationen die Diskussion um den Ausstieg in der Umweltbewegung angefangen. Und: Auf nahezu jeder BAYER-Hauptversammlung erheben kritische AktionärInnen die Forderung, den Konzern zu einem ökologischen und umweltverträglichem Unternehmen umzubauen; dies bei Erhalt aller Arbeitsplätze. Noch in diesem Jahr jedoch beharrte BAYER-Vorstandschef Dr. Manfred Schneider darauf, an der gefährlichen Chlorchemie festzuhalten.

# Irrweg Tierversuch

## Russisch Roulette für VerbraucherInnen

**"Sicherheit durch Tierversuche" ist eine Botschaft, die der BAYER-Konzern weltweit in sogenannten Informations-Broschüren und Zeitschriften verbreiten läßt. Was dabei verschwiegen wird, ist der enorme finanzielle Nutzen, den Tierversuche denjenigen einbringen, die sie durchführen. Übrigens: Dieser Artikel ist auch für LeserInnen mit schwachen Nerven geeignet! Von Elke Mertens.**

Ironischerweise liefern gerade die Veröffentlichungen der Tierexperimentatoren, egal ob in den BAYER-Labors, an Hochschulen oder anderen Instituten beschäftigt, die besten Argumente gegen Tierversuche. Was zunächst paradox erscheint, erweist sich aber als die logische Folge eines vollkommen unlogischen Forschungsansatzes: Die verschiedensten Tierarten, hauptsächlich aber Mäuse und Ratten, sollen stellvertretend für den menschlichen Konsumenten dazu beitragen, "Produktsicherheit" zu schaffen, egal, ob es sich z.B. um

Kosmetika, (Haushalts-) Chemikalien, Arzneimittel oder Pestizide handelt. Natürlich geht diese akademische Milchmädchen-Rechnung nicht auf, denn erwachsene Menschen reagieren auf Wirkstoffe schon anders als Kinder, und Tiere reagieren anders als Menschen. Das äußerte BAYER-Doktor Peter Schacht bereits 1987. Er war damals Abteilungsleiter in der klinischen Prüfung von Antibiotika und verantwortlich für die weltweiten Versuche. Aus drei wesentlichen Gründen, so Schacht, dürften tierexperimentell gewonnene Ergebnisse nicht ohne weiteres auf den Menschen übertragen werden: "Erstens bestehen sowohl zwischen Mensch und Tier Unterschiede in den Reaktionen auf einen Wirkstoff. Zweitens kommen viele Krankheiten beim Tier nicht vor, sie können auch im Experiment nur unzureichend simuliert werden. ... Drittens werden Arzneimittel im Körper von Tier und Mensch unterschiedlich verteilt und abgebaut."<sup>1</sup>

### Zielgruppe Mensch

In den BAYER-Werbebroschüren liest sich das ganz anders: "Versuchsergebnisse mit Tieren lassen sich **durchaus** auf den Menschen übertragen," wobei suggeriert wird, daß diese angebliche Übertragbarkeit zugleich Produktsicherheit bedeutet. "**Sicherheit durch Tierversuche**" könnte aber **nur dann** gewährleistet sein, wenn Tiere auf Wirkstoffe **prinzipiell** gleich wie Menschen reagieren würden. Dies ist aber nicht **der Fall**; die tierexperimentelle Literatur ist voll von Beispielen, die das belegen. Auch der bekannte Tierexperimentator Prof. Dr. Klaus Gärtner, Medizinische Hochschule

Hannover, stellte fest: "Alle an Tieren experimentell gewonnenen Ergebnisse haben nur für die jeweilige Art Aussagekraft und in exakter Auslegung sogar nur für das jeweilige Individuum, an dem experimentiert wurde."<sup>2</sup> Die wichtigste Vorbedingung für die wissenschaftliche Auswertbarkeit ist nämlich folgende: Die Gruppe, an der experimentelle Verfahren oder Tests entwickelt wurden, muß der Gruppe entsprechen, auf die diese später angewendet werden sollen. Ist die Testgruppe keine repräsentative, gleichartige Gruppe, so sind auch die erhaltenen Ergebnisse **unbrauchbar**. **Deswegen sind Ergebnisse aus Tierversuchen grundsätzlich nicht auf den Menschen übertragbar**, und die gleichen Versuche **müssen** mit unkalkulierbarem **Resultat und Risiko** am Menschen **wiederholt** werden.

### Glücksspiel kontra Vorhersagbarkeit

Immerhin garantiert solches Vorgehen Spannung wie beim Glücksspiel: **Werden Menschen auf einen neuen Wirkstoff oder eine neue Operationsmethode genauso wie die "Tiermodelle" reagieren, oder nicht? Letztendlich** geben allein die klinischen **und** epidemiologischen Studien am Menschen darüber Auskunft, ob etwas wirkt oder Schäden bis hin zur Todesfolge **verursacht**. Erst **nachdem** am Menschen **getestet** wurde, können die daraus gewonnenen **Ergebnisse** mit **den** aus Tierversuchen stammenden **verglichen** werden. Falls sich die **Voraussagen** des Tierexperiments beim **Menschen bestätigen lassen**, wird die **Übertragbarkeit des Tierversuchs im Experimentatoren-Jargon** als "gut" und



<sup>1</sup> BAYER research 1987/88  
<sup>2</sup> Info-Blatt "Jahrhundert-Zitat", Tierversuchgegner NRW  
<sup>3</sup> BAYER research 1987/88  
<sup>4</sup> Pietro Croce, Tierversuch oder Wissenschaft, 1988  
<sup>5</sup> Hans Rösch, 1000 Ärzte gegen Tierversuche, Cavis-Vlg., 1986  
<sup>6</sup> STICHWORT BAYER 2/94



"echt positives Ergebnis" bezeichnet. Falls sich die Voraussagen des Tierversuchs nicht auf den Menschen übertragen lassen, wird dies als "echt negatives Ergebnis" gewertet. Echt ätzend, wie Wissenschaftler es schaffen, auch Zweckfreies noch in Fachsprache zu kleiden. Die Arbeit altrömischer Auguren dürfte ähnlich hohe wissenschaftliche Qualität besessen haben. Dabei bestätigte auch BAYER-Mitarbeiter Dr. Peter Schacht: "Beweise für die Wirksamkeit einer Substanz können aber nur am Menschen erbracht werden."<sup>3</sup> Gleiches gilt für die Unwirksamkeit und unerwünschte Wirkungen. Wieso das Risiko für den/die VerbraucherIn um so größer wäre, würde man auf Tierversuche verzichten (wie in BAYER-Broschüren immer wieder nachzulesen), weiß allein BAYERS Rechtsabteilung zu beantworten. Das wissenschaftstheoretische Fundament der BAYER-Informationskampagnen à la "Sicherheit durch Tierversuche" jedenfalls ist so sicher wie die TITANIC unsinkbar war.

## Mini-Unterschiede und Riesen-Folgen

Ein richtiger Klassiker aus BAYERS umtriebiger PR-Küche ist folgendes Pro-Tierversuchs-Argument: "Zwischen höheren Säugefieren und dem Menschen bestehen im Körperaufbau und in seinen Funktionen große Übereinstimmungen. Deshalb sind Rückschlüsse vom Tier auf den Menschen möglich." Aber "große Übereinstimmungen" bedeuten eben nicht "Gleichheit". Was schon minimale biologische Unterschiede bewirken können, zeigt eine biochemische Anomalie, die das menschliche Hämoglobin-Molekül betrifft und als Folge die Sichelzellenanämie auslöst. Von den 572 Aminosäuren, die das Hämoglobin-Molekül bilden, befindet sich bei der Sichelzellenanämie nur eine einzige, die Glutamin-Säure, nicht dort, wo sie sein sollte. Sie wird nämlich durch eine andere, ihr sehr ähnliche Aminosäure ersetzt. Für den Kranken hat das u. a. folgende Auswirkungen: Milz- und Lebervergrößerung, Erweiterung aller vier Herzkammern, halbseitige Lähmung, Sprachverlust, zeitweilige oder bleibende Blindheit, Lähmung

der Gliedmaßen, Geschwüre an Haut und Beinen, Schmerzen an der Wirbelsäule und in allen Knochen. Die Tierarten unterscheiden sich voneinander und vom Menschen aber nicht nur durch eine einzige Abweichung in einem einzigen Protein; fast alle Proteine einer Tierart unterscheiden sich von denen einer anderen Art. Dasselbe gilt für die Enzyme.<sup>4</sup> Angeblich sind 85% der Gene von Menschen und Mäusen, des meistverbrauchten "Experimentiermaterials", identisch. Was für einen Unterschied doch 15% ausmachen!

## ÄrztInnen gegen Tierversuche

Verständlich, daß für BAYERS Desinformations-Broschüren Zitate ehemaliger Zoodirektoren und Tierfilmer, z. B. des gern als Gallionsfigur vorgeführten Prof. Dr. Bernhard Grzimek, besser geeignet sind, als die zahlreichen Aussagen methodenkritischer ÄrztInnen und WissenschaftlerInnen, die schon lange die Abschaffung der Tierversuche fordern. Zum Beispiel Dr. G. F. Walker 1933 in *Medical World*: "Mei-

# DER AFFE, DER MENSCH.

Damit Menschen vor der Sucht bewahrt werden, konfrontiert Bayer heute Affen mit Morphin, Kokain, Cannabis, LSD und Alkohol, Schmerz- und Schlafmitteln und anderen.

Bevor ein neues Arzneimittel in Klinik und Praxis eingesetzt wird, müssen Wirkung, Nebenwirkung, Sucht- und Mißbrauchspotential abgeklärt sein. Hier dienen bei Bayer Affen zum Wohl des Menschen einer großangelegten Suchtforschung.

Die Versuchsanordnung: Ein Verweilkatheter wird über eine Vene in den rechten Herzvorhof eingeführt. Der Katheter läuft durch eine Stange zur Rückwand des Käfigs, wo sich eine automatische Injektioneinrichtung befindet.

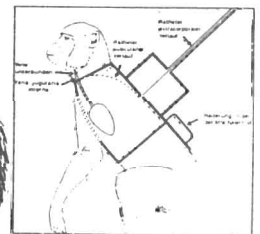
Im Inneren des Käfigs ist ein Hebel angebracht, der die Injektion auslöst, wenn er vom Affen betätigt wird.

Zuerst betätigen die Affen den Hebel zufällig oder aus Neugierde. Sie lernen jedoch bald, den Effekt des Hebeldrucks - nämlich die pharmakologische Wirkung

der injizierten Substanz - mit der Betätigung des Hebels in kausalem Zusammenhang zu bringen.

Ein Schreiber, der hinter dem Käfig angebracht ist, zeichnet Häufigkeit und Abstand der Injektionen auf, so daß eine genaue Beobachtung des Suchtverhaltens der Versuchstiere möglich ist.

Affen tragen zur Arzneimittelsicherheit bei. Affen müssen süchtig werden, damit Suchtgefahren der einen oder anderen Arzneimittelsubstanz früh genug erkannt werden.



## Alkohol, Morphin und LSD für Affen.



Ohne Worte: BAYER-Werbung aus dem Jahr 1974

ner Überzeugung nach ist das Studium der menschlichen Physiologie mittels Tierversuchen der groteskste Irrtum, der auf dem ganzen Gebiet geistiger Tätigkeit jemals begangen wurde." Prof. Dr. Julius Hackethal 1978 in *Die Zeit*: „Die Tierversuche müßten überall abgeschafft werden.“ Dr. med. Werner Harfinger, Vorsitzender der *Ärzte gegen Tierversuche e.V.*: „Es gibt nur zwei Gründe, Tierversuche zu befürworten: Man weiß zu wenig darüber, oder man profitiert davon!“<sup>5</sup> Doch wer sich aus dem tierexperimentell forschenden Klüngel ausklinkt, ist beruflich so gut wie erledigt.

## Alibi und Arbeitsplatz

Die Hauptgründe dafür, daß Tierversuche wider jedes bessere Wissen weiter durchgeführt werden, sind folgende: Tierversuche dienen zum einen der tierexperimentell forschenden Industrie als haftungsrechtliches Alibi den mit „Sicherheit durch Tierversuche“ belagerten KonsumentInnen gegenüber. Kann ein Produzent nachweisen, daß er die zur Zeit vorgeschriebenen sogenannten tierexperimentellen Sicherheitstests vorgenommen und auf mögliche Nebenwirkungen hingewiesen hat, ist er von weitfergehenden Schadensersatzansprüchen befreit. Zum anderen fördern Tierversuche die Karriere von wissenschaftlichen MitarbeiterInnen, DoktorInnen und ProfessorInnen an Hochschulen und sonstigen Forschungseinrichtungen, die sehr oft eng mit tierexperimentell forschenden Industriezweigen verbandelt sind. BAYER verfügt beispielsweise über ein weitverzweigtes Netz von Honorar- und Stiftungsprofessuren. Dadurch kann

sich der Konzern den Zugriff auf Forschungsergebnisse sichern und die Inhalte der Lehre mitbestimmen.<sup>6</sup> Nur durch die enge Zusammenarbeit von tierexperimentell arbeitenden Hochschulen und Industriezweigen kann der Teufelskreis „tierexperimentelle Forschung“ sich selbst am Leben erhalten. „Publish or perish“ heißt die Devise im Wissenschaftsbetrieb, denn die Zahl der Publikationen in Fachzeitschriften oder anderen Medien erhöht den Bekanntheitsgrad, wodurch sich die Chancen verbessern, Forschungsgelder zu ergattern. Zwar lassen sich in „Tiermodellen“ keine Antworten auf humanmedizinische Fragen finden, aber der falsche Forschungsansatz garantiert, daß die Fragen nicht ausgehen und der Arbeitsplatz erhalten bleibt. Bei der völligen Ausrichtung auf Tierversuche bleiben eigentlich für den Menschen wichtige Forschungszweige, z.B. die Entwicklung von Humanzellkulturen, epidemiologische und klinische Forschung, auf der Strecke. Die klinische Forschung ist bereits, Äskulap hilft, an die Pharmaindustrie gefallen: Das Bundesministerium für For-



sierung und Technologie hat nämlich mittlerweile die Förderung des gesamten Programms klinischer Therapiestudien eingestellt. Was für die einen schlecht ist, füllt wenigstens die Kassen der anderen: An Kranken lassen sich Milliarden verdienen, an Gesunden nicht.

## Tonnenweise Tierkadaver

(ho) Ein ehemaliger BAYER-Mitarbeiter wollte von seiner Firma für ein werksinternes Schreiben aus dem Jahr 1986 20.000 Mark kassieren. Weil BAYER jedoch nicht bereit war, diese Summe zu zahlen, kam der Fall vor Gericht. (Das Gericht sprach den ehemaligen Mitarbeiter vom Vorwurf der Erpressung frei.) Auf diese Weise wurde bekannt, daß im Pharmaforschungszentrum Aprath am BAYER-Standort Wuppertal, wo Tierversuche im ganz großen Stil durchgeführt werden,

### Mitleid hilft nicht!

Bitte unterstützen Sie uns im Kampf gegen BAYER-Tierfolter. Spenden Sie bitte auf folgendes Konto: Postgiroamt Essen, Kontonummer 37 83 83, BLZ 360 100 43. Stichwort: Stoppt BAYER-Tierversuche. Vielen Dank für Ihre Hilfe.

an jedem Arbeitstag etwa eine Tonne an „Kadavern“ anfällt. Man hat, so das Schreiben von 1986, damals die Möglichkeit einer Zwischenlagerung vor Ort gesucht, falls die Verbrennungsanlage des Konzerns in Uerdlingen oder Leverkusen einmal gestört sein sollten und die toten Tiere nicht rechtzeitig hätten „entsorgt“ werden können.

Das Schreiben aus dem Jahr 1986 vermittelt eine Vorstellung davon, wieviele Tiere bei BAYER allein in Aprath getötet werden. Selbst wenn man unterstellt, daß seither die Anzahl halbiert worden ist, ergibt sich ein „Verbrauch“ von etwa drei Millionen Nagern, entsprechend der BAYER-eigenen Aussage, Mäuse, Ratten und Kaninchen machten rund 90% der benötigten Tiere aus. Diese Größenordnung wird in offiziellen BAYER-Meldungen, die von 300.000 Versuchstieren für alle sechs Standorte in Deutschland spricht, strikt geleugnet.